

Einzelpreis 300 Mark.

Bezugspreis monatlich:
Zu der Geschäftsstelle . . . 5.400.— M.
Durch Zeitungsboten . . . 6.000.— „
„ die Post . . . 6.000.— „
Ausland . . . 9.000.— „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6—86.
Postfachkonto 60.686.

Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Lodzer

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Porto pauschaliert.

Erscheint mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage: frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Nonpareillezeile 300.— M.
Die 4-gesp. Reklame (Nonp.) 2.000 „
Eingelands im lokalen Teile 2.500 „
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen wer-
den mit 25% Zuschlag berechnet.—
Auslandsinstitute 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperrung hat der Bezieher keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 3

Donnerstag, den 4. Januar 1923

6. Jahrgang.

Der englische und der französische Reparationsplan.

„Das letzte Spiel zwischen England und Frankreich.“

London, 3. Januar. (Nat.) Der englische Re-
parationsplan steht für Deutschland die Erstellung
eines Moratoriums auf die Dauer von vier
Jahren vor, nach deren Ablauf Deutschland im Laufe
von weiteren 4 Jahren je 2, und in den folgenden 2 Jah-
ren je 2½ Milliarden Goldmark oder auch eine kleinere
Summe zu zahlen hätte, die von einer unparteiischen
Kommission bestimmt werden müßte. Die Koka-
lieferungen an Frankreich die Kohlenlieferungen
an Italien und — soweit dies möglich — die Chemi-
kalienlieferungen an die alliierten Staaten sollen
vorläufig in beschränktem Umfange fortgesetzt
werden. Weiterhin müßte Deutschland bemüht sein, seine
Währung zu stabilisieren, das Budgetgleichgewicht
wiederherzustellen und eine etwaige von den Alliierten als
notwendig erachtete Finanzkontrolle anzunehmen.
Sollte Deutschland den Verpflichtungen nicht nachkommen
sollte, würden Sanktionen zur Anwendung gelangen
und erforderlichenfalls eine zwangsweise Einziehung
der Einnahmen sowie eine militärische Be-
setzung weiteren deutschen Gebietes erfolgen.
Zum Schluß befaßt sich der englische Plan mit der
Regelung der interalliierten Schulden.

Paris, 3. Januar. (Nat.) Das der Konferenz
unterbreitete französische Programm weist darauf
hin, daß Frankreich die feste Absicht habe, im engsten Ein-
vernehmen mit den Verbündeten an der Festigung des auf
die Ausführung des Vertrages gestützten Friedens zu
arbeiten und daß es von dem Grundsatz ausgeht, daß die
Erfüllung der Verpflichtungen seitens Deutschlands ein
elementares Gebot der Gerechtigkeit (?) sei.

Im französischen Programm sind folgende Punkte
enthalten: 1. Lösung der Frage der interalliierten
Schulden; 2. Annahme des Grundsatzes der Stabili-
sierung der deutschen Mark und Reorgani-
sierung der Finanzen des Deutschen Reiches;
3. Verschlußfassung bezüglich eines Moratoriums und
der Garantien, die Frankreich für notwendig hält.

Hinsichtlich des 1. Punktes ist Frankreich der Ansicht,
daß die neuen deutschen Forderungen unannehmbar
seien. Frankreich werde niemals auf irgendeine Ermäßig-
ung der Reparationssummen eingehen, da die von Deutsch-
land zu zahlenden Summen nicht einmal zur Deckung der
Kosten des Wiederaufbaus der zerstörten französischen
Gebiete und der Rentengelder für die Invaliden ausreicht.
Frankreich würde die Möglichkeit einer Herabsetzung
der Reparationssummen nur in dem Falle in Erwägung
ziehen, wenn die Verbündeten auf die Annahme eines
neuen Abkommens über ihre Gläubiger-
schaft gegenüber Deutschland eingingen. Das französische
Programm stellt den französischen Gesichtspunkt in der Frage
der interalliierten Schulden dar, unter Berücksichti-
gung der von England an den Tag gelegten Bereitschaft,
auf die Forderungen gegenüber Deutschland zu verzichten
bzw. dieselben zu ermäßigen. Frankreich könne von den
Schuldschulden nicht eher Zinsen zahlen, als bis nicht von
der deutschen Reichsregierung die dem französischen Plan

entsprechenden Quoten in Gütern der Serien A. und
B. entrichtet werden.

Rom, 3. Januar. (Nat.) Hiesige politische Kreise
halten im Hinblick auf die Pariser Konferenz die Lage für
ernst, aber nicht hoffnungslos. Die Presse äußert sich
dahin, daß die Pariser Verhandlungen nicht nur Finanz-
verhandlungen darstellen, sondern daß dies die letzte
Partie sein werde, die Frankreich und Eng-
land miteinander spielen würden. Von dem Ergebnis
dieses Spieles würden die künftigen englisch-französi-
schen Beziehungen abhängen. Es scheint sich ein Bestreben zur
Schaffung einer Grundlage für eine französisch-
italienische wirtschaftliche Annähe-
rung bemerkbar zu machen. Es werden die Pläne des
Minister Vouchers in Erinnerung gebracht, die die Orga-
nisation einer Zusammenarbeit der französisch-italienischen
Industrie vorsehen, gestützt auf den Austausch von Roh-
stoffen und italienische Arbeiter.

Die italienische Presse läßt mit ziemlicher Deutlichkeit
die Forderung durchblicken, daß Frankreich von Italien
darin unterstützt werden müßte, Deutschland zur
Zahlung zu zwingen.

Paris, 3. Januar. (Nat.) Poincaré hat in seiner
Eröffnungsrede auf die letzte Rede des deutschen Reichs-
kanzlers Dr. Cuno geantwortet, die dieser in Hamburg
gehalten hatte und die auf die von Frankreich abgelehnte
Verpflichtung zum gegenseitigen Nicht-
angreifen Bezug hatte. Poincaré wies darauf hin,
daß bereits der Versäßer Vertrag solche formellen Siche-
rungen des Nichtangreifens enthalte und daß diese Be-
stimmungen auch gegenüber Deutschland Anwendung finden
sollten, sobald Deutschland dem Völkerbunde angehören
würde. Weiterhin stellte Poincaré mehrere Fälle der
Nichteinhaltung des Holzklieferungs-
vertrages seitens Deutschlands fest.

Nach Poincarés Rede erfolgte der Reihe nach die
Vorlegung der französischen, englischen und italienischen
Entwürfe, worauf die Konferenz bis Mittag
Mittags vertagt wurde, um den Delegierten
zur Durchsicht dieser Entwürfe Zeit zu lassen.

Wie hoch über die Befestigung des Ruhrgebiets denkt.

Paris, 3. Januar. (Nat.) Einer Meldung des
„Journal“ zufolge erklärte Marschall Foch, daß eine
Befestigung des Ruhrgebiets technisch leicht durge-
führt werden könnte, da die wichtigsten Punkte sich in
französischen Händen befänden. Andererseits aber sei eine
Befestigung dieses Gebietes mit ungeheuren Gelb-
kosten verbunden und eine geschickte Propaganda könnte
die öffentliche Meinung gegen Frankreich auf-
flackeln. Vorerst müßte festgestellt werden, ob Frankreich
auch die nötige Anzahl qualifizierter Arbeiter
besitzt die bei der Uebernahme des Ruhrgebiets im Falle
einer Abtönung der Uebernahme seitens der deutschen Arbeiter
einereisen könnten.

Einführung der polnischen Mark in Oberschlesien.

Der amtliche „Monitor“ verkündet einen Beschluß
des Ministerrates, wonach ab 1. Januar die Polen-
mark als gesetzliches Zahlungsmittel in Oberschlesien
eingeführt wird.

Warschau, 2. Januar. Zum Vizepräsidenten des
Innern wurde der Wojewode aus Tarnopol, Herr Di-
piniski, ernannt.

Wie die Sowjets rüsten.

London, 2. Januar. Die „Morningpost“ meldet
aus Moskau: Der große Sowjet hat für den Wie-
deraufbau der Ostsee-Kriegsflotte 600 Millio-
nen Goldrubel bewilligt.

Ferner beschloß der Große Sowjet, daß vom 1. Fe-
bruar ab in ganz Rußland die neue Goldrubelwäh-
rung eingeführt wird, die für je eine Million Rubel 10
Goldrubel festsetzt.

Polens Schulden im Ausland.

Nach der offiziellen Statistik des polnischen Finanz-
ministeriums schuldet Polen an Amerika 184.145.000
Dollar, an Frankreich 788.858.400 Franken, an Eng-
land 4.774.800 engl. Pfund, an Italien 17.486.200
Lire und 37.385.100 Franken, an Holland 18.218.700
Gulden, an Norwegen 16.497.400 Kronen, an Dä-
nemark 358.800 Kronen, an Schweden 178.000
Kronen und der Schweiz 78.800 Franken, insgesamt
als 288.370.600 Dollar. In polnische Währung umge-
rechnet, betragen die Auslandsschulden Polens demnach
über fünf Billionen Mark.

Eine polnisch-baltische Wirtschafts- konferenz.

Einer Warschauer Meldung zufolge wird Anfang
Februar in Helsingfors eine wirtschaftliche
Konferenz Polens und der baltischen Staa-
ten stattfinden. Es ist wahrscheinlich, daß auch Litauen
an der Konferenz teilnehmen wird.

Protestantischer Jesuitismus.

Von polnischer evangelischer Seite wird uns ge-
schrieben:

Der Brief des Generalsuperintendenten der Evan-
gelischen Kirche Kongregations Herrn Bursche, den er
gestern in seinem Lodzer Sprachrohr, der „N. Z. Bz.“
zur Erwidrerung unserem Sejmabgeordneten und Syno-
dalen Herrn Utko veröffentlicht, zwingt mich, im Namen
der mir gleichgesinnten Polen, die sich zum Protestantentum
bekennen, die Stimme zu erheben:

Wir protestieren auf das energischste dagegen, daß
Herr Generalsuperintendent sich ständig die Freiheit nimmt,
als Führer unser aller aufzutreten und das große Wort
zu führen. Er teilt alle Evangelischen Polens, die ihre
Vertreter zur Synode entsandt haben, in zwei Gruppen ein.
Die einen sind angeblich die staatsverräterischen Separatisten
und Irrenden, welche danach streben 1. daß
unsere Kirche einen rein deutsch politischen Anspruchs erhält,
was sie in unserem Lande in den Tod treiben würde, und
2. daß wir Polen majorisiert werden in unserem eigenen
Land.

Dieser Teil der Widersacher des Herrn General-
Superintendenten befindet sich unter dem bösen Einfluß
der Lodzer Deutschstumsführer, einem Haufen von Heu-
weilern wie Utko, Dr. Behrens, Komisar und Will, welche sich
und anderen weis machen wollen, als ob sie etwas von
der Sache verständen und sich dem deutschen Kommando
fügen.

Der reifliche, bessere Teil der Evangelischen
in Polen, an deren Spitze sich ks. Bursche zu befinden
wähnt, habe absolut keinen „polnisch-politischen Anspruch“,
will das Gemeinleben nicht „in den Tod“, sondern zum
neuen Leben treiben, und befindet sich, entgegen der deut-
schen Mehrheit der Evangelischen, „in ihrem eigenen
Land“, d. h. in Polens Grenzen.

Für einen Slawen von Geburt klingt es wirklich ur-
komisch, wenn ein Bursche, der einen vordutschen Namen
Schulke oder Meier trägt, dessen eigene Sippe sich auch
noch ehrlich zum deutschen Volkstum bekennt, der mit einer
unverkennbar germanischen Logik raisonniert und in seiner
ganzen Kampfesart den ererbten Furor teutonius zur Schau
trägt, sich als „Erzpole“ gebärdet und vom Polenland als „von
seinem eigenen Lande“ spricht, dagegen dem Burschen
Müller und dem Burschen Lehmann das Recht, ebenso zu
sprechen, abspricht und das Polentum auf den „deut-
schen politischen Anspruch“ dieser seiner Brüder — dem
Blute und dem Glauben nach — aufmerksam macht. Ich
sage, es wirkt komisch, manche behaupten, es wirkt ekelhaft.
Wir wollen hier darüber kein eihiges Urteil fällen, nur
den Herrn Generalsuperintendenten Bursche darauf auf-
merksam machen, daß seine Ideologie, wie wir sie aus sei-
nem „Eingelands“ in der „N. Z. Bz.“ zitiert haben, die
Irologie der sogenannten „Ehrena“ ist; allein für einen
Parteilhaber Niemilomowski schied sich die laute Aufstel-
lung der unhaltbaren politischen These, daß im Polenlande
nur der Pole zu Hause sei, die anderen Müllers und
Lehmans aber, welche sich zum eigenen Volkstum, nicht
aber zum gefärbten Polentum bekennen, nur „lästige Aus-
länder“ (Nemilomowski Redel), nur Gäste und keine ganz
gleichberechtigten Mitbürger seien. So sprechen und glauben
Staatsverräter und Feinde der Konstitution unseres pol-
nischen Vaterlandes, nicht aber Oberhirten, Volkführer
und Ritter der Polonia Restituta, Herr Generalsuperin-
tendent!

Wir stellen fest, daß nicht alle Polen ewan-
gelischer Konfession so schlecht sind, wie sie auf echt jesuitische
Weise in Ihrem Briefe geschildert worden sind: Nicht
alle fragen mit Ihnen:

„Ist eine Trennung unserer Kirche in Polen in
zwei Teile möglich und nötig? Nötig ist sie
wahrlich nicht und gewiß auch für beide Teile
schädlich, obwohl ich die Befürchtungen des Herrn
Utko nicht teile, daß dann derjenige Teil, der die pol-
nischen Lutheraner und die sich ihnen anschließenden
Deutschen umfaßt, dem Untergang geweiht sei; im
Gegenteil, den schwereren Stand wird der andere Teil
haben. Auch wir nämlich denken nicht da-
ran, uns auf den Staat zu stützen und ihm
besonderen Einfluß auf unsere Kirche zu gestatten,
fürchten auch nicht im geringsten die
Trennung von Kirche und Staat, ja er-
sehnen dieselbe, denn diese Trennung würde
uns nur stärken, falls die römische Kirche auch vom
Staate getrennt sein würde.“

Wir aber stellen folgendes fest:

Es gibt viele, sehr viele echte Polen, die sich lieber
heute als morgen offen zum Protestantentum bekennen und

sich von Rom loslagern würden, wenn es eine von den Deutschen ganz abgesonderte, rein polnische, ja, einen polnischen politischen Anstrich tragende evangelische Kirche bei uns geben würde, nicht aber den „Niemiecki kościół“, das bisherige Mischmaß, weder grau noch lau, weder deutsch noch polnisch. Für den Aufschwung des Lutheriums unter der rein polnischen Bevölkerung ist die Trennung der evangelischen Kirche in zwei ganz abgesonderte Hälften eine absolute Vorbedingung. Ein Protestant polnischer Nationalität, welcher ehrlich, nicht aber voll jesuitischer Hinterlist darüber besorgt ist, würde die Synode ablehnen, die Spaltung zu vollziehen!

Dann aber räumen wir, die von der Best der Endecja Intoleranz noch nicht verblendeten Polen, dem deutschen Mitbürger das volle Recht ein, in Polen deutsch zu beten, zu fühlen, zu denken und zu leben. Wir denken nicht daran, sie deshalb „politisch-deutsch“ anzupfeifen, sie „nur als Gäste“ anzusprechen. Das sind die fortschrittlich gestanten Polen des 20. Jahrhunderts, die wirklich „etwas von der Sache verstehen“ — Herr Generalsuperintendent! Die billigen das Bestreben der Deutschen, uns, die anderssprachigen Glaubensgenossen, und die polnisch besessenen, polnisch denkenden und polnisch fühlenden Priester aus ihren deutschen Gemeinden auszuschalten. Denn wir können es ihnen nachsagen. Wie schwer hatte es der Pole in so mancher schlechten Gemeinde, wo ihm ein deutscher Pfarrer aufgehaßt wurde und wo die deutsche Minderheit das große Wort führte. Es kann kein rechtes, inbrünstiges Bitten zu Gott geben, wo in der Kirche Ueberwältigung, Fäulnis die christliche Einheit töten. Also liegt es auch im wohlverstandenen religiösen Interesse des deutschen Teiles der Evangelischen Polens, wenn die Synode zur Spaltung der beiden Hälften führen sollte.

Sowohl bei den Evangelischen polnischen Stammes wie auch bei den Evangelischen deutschen Volkstums würde die Abschaffung der Nationalitätenvermischung zum Aufschwung des Kirchenlebens und des religiösen Gefühls führen.

Wer ohne jesuitische Hintergedanken dieses Ziel anstrebt, muß gegen die Beibehaltung der jetzigen Sachlage sich auflehnen, nicht aber aus Sehnsucht nach der Fülle der kirchlichen Macht für die scheinbare „Einheit der Luth. Kirche von ganz Polen“, die ja gerade dadurch an ewiger innerer Zerküftung und Dinnmacht krank, sich einschießt, wie es der Warschauer Kirchenfürst tut. Religion ist Geist, und die Macht des Geistes beruht fürwahr nicht auf bürokratischer Zentralkraft.

Einberufung des Senats.

Warschau, 3. Januar (M. W.) Heute beriet die Geschäftsordnungskommission des Senats über die endgültige Ausführung des Geschäftsordnungsentwurfs.

Während der Beratungen wurde angeregt, den Senat am 10. d. M. einzuberufen, um den Entwurf der Geschäftsordnung zur Bestätigung vorzulegen.

Die „Gazeta Warszawska“ bezeichnet das Datum als wenig wahrscheinlich. Die Mehrzahl der Senatoren sowie der Abgeordneten seien der Meinung, daß der Warschauer Sejm und Senat erst zum 16. d. M. einzuberufen werde.

Witos vom Gericht belangt.

Warschau, 3. Januar. (M. W.) Die „Gazeta Warszawska“ berichtet, daß sich das Kreisgericht in Polen an den Sejm um Herausgabe des Abgeordneten Witos gewandt habe. Die Angelegenheit wurde der Geschäftsordnungskommission des Sejm überwiesen.

Eine merkwürdige Trauerfeier.

Im „Przeglad Wecorny“ vom 28. Dezember ist zu lesen:

„Am Donnerstag, 14. Dezember, hat in Kosten, in der Wojewodschaft Posen, auf Veranlassung der Nationalisten ein Trauergottesdienst stattgefunden. Wie das örtliche Organ der Nationaldemokratie, die „Gazeta Polska“, berichtet, hat die Glücke auf dem Richtum bang den Trauergottesdienst angekündigt. In der Kirche war ein Katafalk aufgestellt, vor dem der Ortspfarrer einen Gottesdienst abhielt, an dem die Vertreter der Bürgerchaft teilnahmen. Nach dem Gottesdienst wurde ein Trauerzug veranstaltet, dem Trauerfahnen und die Staatsfahne mit dem weißen Adler, der mit Trauerflor bedeckt war, vorangetragen wurden. Während des Zuges wurden mehrere Ansprachen gehalten; so sprach zuerst der Pfarrer Stopczynski, dann ein gewisser Soborski und der Redakteur der erwähnten „Gazeta Polska“, Konieczny. Der letzte sprach über die Schande, die Polen durch den Beschluß der Nationalversammlung angefallen wurde. Der Trauergottesdienst hatte stattgefunden aus Anlaß der Uebernahme des Staatspräsidentenpostens durch den ermordeten Narutowicz.“

Dies ist geschehen in der Diözese des Primas in Polen, des Kardinals Dalbor. Es hat sich ein Geistlicher gefunden, der es gewagt hat, mit einer solchen Intention vor den Altar zu treten, ein Pfarrer, der an die Trauerversammlung eine schandbare Predigt gehalten hat. Es fanden sich Teilnehmer an dieser Feyer, bei der der polnische Adler mißbraucht wurde, weil man ihn mit dem Schleier bedeckte aus Anlaß der Wahl des höchsten Staatsbeamten.

Wir fragen die Staatsbehörden, ob ihnen diese Schmach bekannt ist. Wir fragen, ob der päpst-

liche Nuntius Monsignore Lauri darüber unterrichtet ist, wozu die Kirche in der Diözese des Kardinals Dalbor mißbraucht wird? Wir fragen, ob die höchsten nationalen Institutionen in Polen straflos verspottet werden dürfen? Wir fragen, ob es erlaubt sei, religiöse Bilder zu einem solchen Theater zu mißbrauchen? So muß sich jeder anständige Pole ohne Rücksicht auf seine politischen Ansichten fragen. Diese Dinge sind so traurig, daß man sie kaum glauben sollte. Allein die „Gazeta Warszawska“ bestätigt ihre Richtigkeit. Diese brachte die Nachrichten darüber schon am 21. Dezember, und zwar acht Tage nach der Ermordung des Präsidenten und am Tage seiner Beerdigung in den Königsgräbern in Warschau. Sie berichtete von diesen Dingen unter der Überschrift: Eine patriotische Stadt. Was für eine Schande!

Nachschrift der „Bölgner Freien Presse“: Die Verantwortung für die Nichtkeit dieser unglaublich kühnen Meldung muß dem „Przeglad Wecorny“ und den von ihm genannten polnischen Blättern überlassen bleiben. Ein Kommentar erübrigt sich.

Nach der Beurteilung Niewiadomskis.

Das Urteil gegen Gliguz Niewiadomski, den Mörder des Staatspräsidenten Narutowicz, wird am 24. Januar um 12 Uhr nachts rechtskräftig. Am 25. Januar wird das Bezirksgericht dem Minister Makowski das Urteil übersenden, der es dem Staatspräsidenten zur Bestätigung unterbreiten wird. Vom Präsidenten wird es abhängen, ob das Urteil bestätigt oder abgeändert werden wird.

Alle Gerüchte, wonach die Familie des Angeklagten ein Begnadigungsgeheiß einreichen wolle, beruhen auf falscher Grundlage, da bei einem einfachen Gerichtsverfahren, noch welchem im Falle Niewiadomski verhandelt wurde, Gesuche um Begnadigung nicht zulässig sind. In der zweiwöchigen Frist zwischen dem 10. und 24. Januar können der Angeklagte, der Staatsanwalt oder der Staatskläger, dessen Forderungen in diesem Falle vom Gerichtshof abgelehnt wurden, Berufungsflagen (nicht aber Begnadigungsgeheiß) bei der zuständigen Stelle einreichen.

Nach Bekanntgabe des Urteils sprach Niewiadomski längere Zeit mit seinen nächsten Familienangehörigen, wobei er nicht die geringste Unruhe verriet.

Spät am Abend wurde Niewiadomski nach dem Moskower Gefängnis gebracht. Bisher trug er die größte Ruhe zur Schau.

Gegen die Sekspresse.

Die Sonntagsnummer des „Kurjer Powsny“ wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Den Anlaß dazu bot der Neujahresausflug des „Kurjer“, in dem eine Gefährdung des Ansehens der Behörden und des inneren Friedens erblickt wurde.

Dazu schreibt der „Przeglad Poranny“ in seiner Silvesternummer (350):

„Am gestrigen Tage ist die letzte Nummer des „Kurjer Powsny“ von den Gerichtsbehörden konfisziert worden. Die Pressefreiheit würde uns vielleicht geblieben, die Pressefreiheit zu verteidigen. Das können wir jedoch in diesem Falle nicht tun. Das verbietet uns unser bürgerliches Gewissen, unser Empfinden dafür, was von der Regierung des Landes, vom Kabinett von Männern geschrieben werden darf, die am Ruder sind oder tragisch ums Leben gekommen sind, selbst wenn sie persönliche Gegner wären und nicht nur politische, wie es hier der Fall ist. Unmittelbar nach Uebernahme der Amtsgewalt forderte General Sikorski in einer Pressekonferenz die Journalisten, dazu auf, an der Verhütung des Landes mitzuarbeiten, gegenseitige Angriffe zu unterlassen, Aufreizungen zu vermeiden, da es das Staatsinteresse und das Staatswohl verlange. Als Antwort darauf atmet die letzte Nummer des „Kurjer Powsny“ Haß gegen alles, was nicht nationaldemokratisch ist, und greift zugleich auf geradezu unerhörte Art und Weise die Regierung und die Person des Generals Sikorski an. Wenn der „Kurjer Powsny“ wünscht, daß ehrliche Arbeit in Polen möglich wird, dann möge er mit der Besserung bei sich selbst beginnen.“ Der „Przeglad“ kommt dann auf den Boykott seines Blattes durch den „allgemeinen Kurjer“ zu sprechen und schließt mit folgenden Worten: „Die Konfiszierung des „Kurjer Powsny“ durch die Gerichtsbehörden, zu denen die polnische Volksgesamtheit Vertrauen hat, ist für die Bevölkerung ein Zeichen dafür, daß der „Kurjer“ in seiner „nationalen“ und „christlichen“ Tätigkeit den Bogen überspannt hat. Die Strafe, die ihn getroffen hat, hat er vollkommen verdient.“

Die Moskauer Internationale zu zahn.

Die ganz linksradikalen aller möglichen Länder hatten in Berlin einen Kongress, auf dem als Gegengewicht gegen die Moskauer Internationale, die „allzu zahn und faust sei“, eine neue syndikalistische Internationale gegründet wurde. Ausdrücklich wurde erklärt, daß die Moskauer Internationale nicht als Arbeiterorganisation, sondern nur noch als Organ der Außenpolitik zu betrachten sei.

Russische Bilanz.

It einer Berliner Besammlung russischer Journalisten und Literaten gab der Emigrant Prof. S. Sorokin eine Schilderung der Zustände in Sowjetrußland, der wir nach einem Referat der russischen demokratischen Tageszeitung „Nis“ das folgende entnehmen:

Unmittelbar vor dem Krieg betrug die Bevölkerung Rußlands 160—170 Millionen, 1920 war sie auf 129 Millionen gesunken. Die abgefallenen Randgebiete, Polen usw. nicht gerechnet, ergibt sich in der Sowjetrepublik eine Bevölkerungsverminderung von 21 Millionen. Unter den jugendlichen Gegangenen sind die biologisch und intellektuell besten Elemente. Was übrig blieb, ist im Ganzen minderwertig. Ein krankes Geschlecht wird der Zukunft Rußlands ihr verhängnisvolles Erbe hinterlassen. Das Wachstum der Kinder in den städtischen Wohnverhältnissen hat abgenommen, das gleiche bei dem Wachstum der Kindergeborenen; die Zahl der Geborenen ist gesunken. Die geschwächte Bevölkerung ist den Krankheiten preisgegeben. Die Tuberkulose fordert am meisten Opfer. In weiterer Linie kommt der Typhus. 30 Prozent der Bevölkerung leiden an venerischen Krankheiten. 5 Prozent der Neugeborenen sind syphilitisch. Sogar ist die Zahl der Neonkranken.

Die Hauptfalle der Revolution ist eine erschütternde Zerrüttung der Bevölkerung in jeder Hinsicht. Ebenso wenig wie andere Revolutionen hat die russische etwas von den erhofften Glücksgütern gebracht. Dafür ist die gesellschaftliche Struktur gründlich durcheinander geworfen. Das war alles, was der Bolschewismus erreichte; denn die sozialen Ungleichheiten sind jetzt viel größer als unter dem Zarenregime oder in irgend einem kapitalistischen Lande.

Einige wenige verfügen über Geld und Leben einer ungeheuren, völlig rechtslosen Mehrheit. Eine kleine Minderheit hat enorme Kapitalien, die große Mehrheit ist dem Hunger preisgegeben. Zu Beginn der Revolution kamen die Oberschichten nach unten. Gegenwärtig steht der umgekehrte Prozeß ein; Arbeiter, die anfangs hohe und verantwortungsvolle Posten erzielten, fielen in ihre frühere Lage zurück und machen den „Spez“ (Spezialisten) des alten Regimes und der alten Bourgeoisie Platz, soweit diese noch am Leben sind. In der Regierung, besonders beim Kommissariat des Äußeren, sieht man immer mehr auf alte Namen. Zahlreiche Mitglieder der Dzhana (die seinerzeit bruchstückhaft zaristische Geheim-polizei) und der Gendarmen bis hinauf zu ihrem General Kommissarow, haben ihre Posten wieder eingenommen. Die hier vor sich gehende Restauration ist erkennbar.

Das neue Regime hat ausschließlich die negativen Seiten des Jazismus übernommen. Wie gab es in Rußland ein so verschwenderisches Regime wie das jetzige. 70 Prozent aller angehäuften Reichtümer hat es vergeudet. Der russische Goldschlag beträgt 15 Prozent des früheren, die landwirtschaftliche Produktion ist auf 25 Prozent, die industrielle auf 20 Prozent, der Warentransport auf 15 Prozent, die Kaufkraft von 80—10 Rubel auf 3,4 Rubel pro Kopf gesunken. Bis zum 1. Mai dieses Jahres hatte man 124 Trillionen Papierrubel im Umlauf gesetzt, was bloß 60 000 Goldrubel bedeutet. Jetzt sind 200 Trillionen im Umlauf. Riesige Steuern werden eingetrieben, die in jedem beliebigen Land Europas Arbeiterrevolutionen hervorrufen würden (1921 waren es 259 Milliarden.)

Die Einführung der „Nep“, der neuen ökonomischen Politik (d. h. Rückkehr zur Privatwirtschaft, D. Ueberf.) hat auf die Bauernschaft belebend gewirkt. Der Individualismus entfaltet sich kräftig. Eine Dorfbourgeoisie entsteht. Der Kleinhandel kommt in Schwung, wozu gegen der nationalisierte Großhandel Verluste über Verluste aufweist. Mit der „Nep“ tritt vor allem in den Zentren eine neue Bourgeoisie auf den Plan. Sie besteht meist aus Deuten, die noch vor kurzem fanatisch die Zerstörung des Kapitalismus gepredigt haben und sich nun ausschließlich mit Spekulation und Betrug beschäftigen. Aber etwas Gutes hat selbst diese neue „Bourgeoisie“: Sie anerkennt das Prinzip des Eigentums und läßt sich durch keine „Jde“ davon abbringen. Die „Nep“ verurteilt insofern der minimalen Kaufkraft der Bevölkerung eine plötzliche Warenüberproduktion und damit eine neue große Arbeitslosenkrise. Petersburg allein zählt bei seinen jetzt etwa 700 000 Einwohnern ein paar Hunderttausend Arbeitslose.

Erschreckend ist die moralische Entartung. Nimmt man den Verbrechenskoeffizienten 100 an, so liegt er 1920 in Moskau auf 28 500. Mord, Diebstahl und Vandalismus der Administration spotten jeder Beschreibung. Gegen die schrankenlosen sexuellen Ausschweifungen macht sich neuerdings eine starke Reaktion, besonders unter den Frauen, geltend. Das Budget von 1922 belief sich auf 1800 Millionen Goldrubel. Davon wurden bloß 24 Millionen für die Volksbildung ausgegeben, dagegen 1200 Millionen für die „Staatsicherheit“. Alle Schulen, höhere und niedere, sind ruiniert. Die Hälfte der alten Bildungsinstitute ist geschlossen. Die Bauern schicken ihre Kinder nicht in die Schule, „weil dort keine Religion ist“.

Troßlos ist der Zustand der Hochschulen. Professoren und Studentenschaft sind zerstückt. Dabei ist der Wissensdurst in allen Schichten der Bevölkerung enorm, wird jedoch von den Machthabern, die nur kommunistisches Denken dulden, unterdrückt.

Die religiöse Stimmung nimmt zu, besonders seit Verfolgung der Kirche und den Priestererschließungen. Die Trennung von Staat und Kirche hat auf die Geist-

Deutsch und Reichsdeutsch.

„Der Auslandsdeutsche“ 1922, Nr. 29. (Okt.)

Ueber das Thema Deutsch und Reichsdeutsch schreibt Karl August Fischer, München, u. a. im Juliheft der Zeitschrift „Deutschlands Nuerung“:

„Allen den Auslandsdeutschen, die nicht die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, ist ein böses Mißgeschick widerfahren: sie sind nach dem amtlichen Sprachgebrauch des Deutschen Reiches keine Deutschen, denn „Deutscher“ ist, wer die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaat oder die un mittelbare Reichsangehörigkeit besitzt“ (§ 1 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913). Das Schlimme ist, daß der Durchschnittsreichsdeutsche auch im täglichen Leben ge-dankenlos diesem unsinnigen amtlichen Sprachgebrauch gefolgt ist. Die neue, enge, staatsrechtliche Bedeutung, die das Wort „Deutscher“ durch die Gesetzgebung des Deutschen Reiches bekommen hat (eine besonders hübsche Blüte ist z. B. die Umschreibung von Reichsangehörigkeit durch „die Eigenschaft eines Deutschen“, Zivilprozeßordnung § 111), machte sich auch im alltäglichen Leben immer mehr als die allein herrschende breit, auf Kosten der ursprünglichen, weiten, völkischen Bedeutung, die allmählich, wenn auch nicht ganz verloren gegangen, so doch sehr zurückgetreten ist. Der reichsdeutsche, amtliche und alltägliche Sprachgebrauch hat einfach den Sprachgebrauch anderer Völker nachgeahmt, dabei aber nicht bedacht, daß sich eines nicht für alle schickt, daß bei anderen Völkern ganz andere tatsächliche Verhältnisse zugrunde liegen. Es ist ein Unterschied, ob sich Volksgrenzen und Staatsgrenzen ganz oder annähernd decken (wie z. B. bei Franzosen oder Italienern), oder ob ein Drittel aller Volksgenossen, d. i. der durch gleiche Abstammung und gleiche Sprache verbundenen Menschen, den mannigfachen fremden Staaten angehört. Es gibt ja auf der ganzen Erde kein anderes, großes oder kleines, Volk mehr, dessen Volksgrenzen und Staatsgrenzen sich so wenig decken, besser gesagt, so unerträglich auseinanderfallen wie beim deutschen Volk.

Die der deutschen Sprache aufgeschwemmte zwiespältige Bedeutung des Wortes Deutsch hat eine allgemeine Verwirrung der Begriffe gebracht und auch sonst die unerfreulichsten Folgen gehabt. Die im Gebiete des Deutschen Reiches lebenden Bruchstücke fremder Völker (Polen, Franzosen, Dänen u. a.) waren nun plötzlich zu „Deutschen“ gemacht. Andererseits, was viel schlimmer war, wurden alle Deutschen fremder Staatsangehörigkeit zu „Nicht-Deutschen“ gestempelt. Der Sprachgebrauch des täglichen Lebens ging ja viel weiter, als der Gesetzgeber ursprünglich wohl vermeint hatte — er schloß, unbewußt, aber doch sehr treffsicher, den Nichtreichsdeutschen nicht nur vom deutschen Staat, sondern auch vom deutschen Volkstum aus.

Der reichsdeutsche übliche Sprachgebrauch, unlogisch und alle Begriffe durcheinander werfend, schlägt sich fortwährend selbst ins Gesicht. Neben dem „Deutschsein“ kennt die deutsche Sprache auch einen „Deutschpolen“: darunter versteht oder verstand man einen Polen deutscher Reichsangehörigkeit, also in der Regel einen in den preussischen Provinzen Polen oder Westpreußen oder Oberschlesien lebenden Polen. Die Vorsilbe Deutsch, hat also im ersten Fall ethnographische, im zweiten Fall staatsrechtliche Bedeutung. Etwas richtiger ist der Sprachgebrauch im zweiten Falle insofern, als das Wort Deutschpolen einen Polen bezeichnet, während der sogenannte Deutschpolen in

Wirklichkeit ein Deutscher ist. Ähnlich der Bildung Deutsch-Pole bezeichnete Deutsch-Däne den in Nordschleswig lebenden Dänen deutscher Reichsangehörigkeit.

Es ist demnach notwendig, zwischen deutsch und reichsdeutsch sprachlich streng zu unterscheiden, das Wort deutsch in seine alte ehrwürdige Bedeutung uneingeschränkt wieder einzusetzen, zur Bezeichnung der staatsrechtlichen Zugehörigkeit zum Deutschen Reich aber ausschließlich das Wort reichsdeutsch zu gebrauchen. Das Wort reichsdeutsch braucht nicht erst neu gebildet zu werden, es gehört unserer Sprache bereits an; es ist wohl unter den Deutschen im Auslande entstanden und ist in neuester Zeit ganz verdrängt sogar schon in die Gesetzes-sprache eingedrungen (Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen usw. vom 28. März/1. Dez. 1919, RGBl. S. 355 u. 1936; Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 1. November 1921, RGBl. S. 1337). Es steht also gar nichts im Wege, eine ganz kurze gesetzliche Bestimmung (ähnlich der seinerzeit erlassenen Ziffer II § 26 des Vertrags vom 23. Nov. 1870) zu erlassen des Inhalts, daß in allen Gesetzen des Deutschen Reichs und der deutschen Bundesstaaten die Worte Deutsch, Deutsche, deutsch, soweit sie Angehörige, Gebiet, staatliche Einrichtungen, Gesetze usw. des Deutschen Reiches bezeichnen, durch die Worte Reichsdeutscher, Reichsdeutsche, reichsdeutsch zu ersetzen sind.

Gegen den hier gemachten Vorschlag lassen sich parteipolitische, rechtliche oder technische Bedenken nicht wohl geltend machen; seine ideellen und praktischen Vorteile müssen jedem einleuchten, dessen Blick über die Grenzen des Deutschen Reiches hinüberreicht. Haben wir erst einmal den richtigen Sprachgebrauch in der Amtssprache, so ist mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß auch die Sprache des täglichen Lebens richtig gehandhabt werde; insbesondere Zeitungen, staatsrechtliche, erdkundliche, geschichtliche, volkskundliche, politische Schriftsteller, Parlaments- und Festredner müssen sich an peinlich genaue Ausdrucksweise (und damit auch an Klarheit der Gedanken) gewöhnen. Die Begriffe deutsch und reichsdeutsch dürfen nicht mehr durcheinander geworfen werden.“

Kunst und Wissen

Konzert von Nina Tarassowa Uns wird geschrieben: Die hervorragende russische Sängerin Fräulein Nina Tarassowa verabschiedet sich am Donnerstag, den 11. Januar im Saale der Philharmonie um 8 Uhr abends von Lodz. Wir haben Fräulein Tarassowa bereits am Anfang der Saison kennen gelernt und ihre Kunst bewundert. Am Klavier begleitet Dir. Ryder. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Zum Schutz der Funkentelegramme. Der Erfinder der Fernphotographie und der Fernschrift, Edward Belin, hat einen Apparat gebaut, der es ermöglicht, die Funkentelegramme und sogar die gewöhnlichen Telegramme für einen fremden Beobachter unverständlich zu machen, so daß also das Geheimnis der telegraphischen und funktentelegraphischen Übermittlung gewahrt wird. — Durch eine sinnreiche Vorrichtung werden in den Text in mechanischer und regelmäßiger Weise Schweigepausen eingelegt, die der Aufnahmestation bekannt sind und beim Entziffern unberücksichtigt gelassen werden, während für einen fremden Beobachter der Text dadurch vollständig zerfallen und unlesbar wird. Um aber das Herausfinden der Schweigepausen durch aufmerksame Beobachtung gleich-

wohl zu verhindern, werden anstatt der Schweigepausen andere Zeichen eingeworfen, wodurch die Verwirrung eine vollständige wird, während die Aufnahmestation davon einfach abseht. Es handelt sich somit um einen Geheim Schlüssel, dessen Sicherheit nach der technisch ziemlich verwickelten Einrichtung ungefähr der alleinigen Kenntnis einer sechsstelligen Zahl verglichen werden kann, wovon die eine oder andere Ziffer außerdem noch fortwährend abgeändert würde. Der Erfinder hat seinem Apparat den langen, aber bezeichnenden Namen „Krypto-Tele-Stereograph“ beigelegt, wenn es sich um gewöhnliche Telegraphie handelt, und „Radio Krypto-Tele-Stereograph“, wenn es sich um Funkentelegraphie handelt.

Ein Heilmittel gegen die Tollwut. Den japanischen Ärzten Umno und Doi glückte es, ein Mittel gegen Tollwut zu erfinden, das gesunde Hunde bereits nach einmaliger Einspritzung gegenüber dieser schrecklichen Krankheit widerstandsfähig macht. Die Wirksamkeit dieses Mittels wurde in den Vereinigten Staaten bereits erprobt.

Vertauschte Köpfe. In der biologischen Versuchsanstalt der Akademie der Wissenschaften in Wien sind an Wasserläufer und anderen Insekten erfolgreiche Experimente im Vertauschen von Köpfen gemacht worden. Der neue eingetragene Kopf heilt rasch ein und erlangt bald seine volle Funktionstätigkeit wieder. Schon nach drei Wochen zeigen die Tiere regelmäßige Bewegungen und nach ein bis zwei Monaten deutet nichts mehr darauf hin, daß dem Insekt einmal der Kopf entfernt worden war.

Vom Film.

Im „Casino“ geht gegenwärtig ein einheimischer Film über die Leinwand: „Von Weib zu Weib“. Er hat das Thema von der ausgleichenden Gerechtigkeit zum Vorwurf und ist ziemlich geschickt komponiert, obwohl Unzulänglichkeiten hier und da noch zu bemerken sind. Die Gerichte sind nicht sehr gelungen. Wenn die Uniformen der Polizisten i. V. der Zeit entsprechen, warum tragen die polnischen Richter da Roben und Umstände? Aus dem Präsidium des Gerichtshofs hat der Regisseur leider eine Karikatur machen lassen! Ueber das Spiel der Hauptdarsteller läßt sich nur Gutes sagen. Einfach glänzend bewegt sich die Trägerin der Hauptrolle (Mary Borcia), deren Name vom Programm nur mit drei Sternchen bezeichnet wird.

Auf dem von der heimischen Filmkunst betretenen Wege bildet „Von Weib zu Weib“ einen Meilenstein.

Aus aller Welt.

Unter furchtbaren Umständen kam in Bogatsch bei Radowitz eine ganze Familie ums Leben. Dort hatte eine Frau ein Schwein um 50 000 Mark verkauft und das Geld auf dem Tische liegen lassen. Das dreijährige Töchterchen nahm die Banknoten und steckte sie in den Ofen. Als der Vater von der Arbeit nach Hause kam, erzählte die Frau dieses Vorkommnis. Der erzürnte Vater ergriff das Kind, ging mit ihm hinaus und hatte ihm beide Hände ab, ohne daß die Frau davon etwas bemerkte. Als der Mann mit dem Kinde nicht zurückkam, ließ die Mutter ihr kleines Kind, das gerade gebadet wurde, im Wasser und ging hinaus, um den Mann und das Mädchen zu suchen. Da fand sie ihr Kind im Wute liegen und den Mann, der sich aus Verzweiflung über seine Tat erhängt hatte, gleichfalls leblos vor. Die Frau eilte in die Wohnung zurück, wo inzwischen das kleine Kind in der Badewanne ertrunken war. Die Frau traf infolge Erregung über die furchtbaren Ergebnisse weniger Minuten der Herzschlag, so daß sie to. zu Boden sank.

und wenig Freunde; und ich sehe es nicht — sehr gern, wenn meine Damen einen großen Anhang haben. — Ich denke dann stets, sie widmen sich nicht mit dem ganzen Herzen meinem Kinde.“

Gertrud wußte nicht recht, ob Zustimmung oder Mißtrauen in ihr überwog; aber sein Ton klang aufrichtig. Sie neigte den schönen Kopf. „Ich kann es nicht verstehen, aber ich stehe allein. Sie hätten nichts zu befürchten, nachdem ich meine Pflichten einmal übernommen habe.“

In seinen Augen glänzte es plötzlich auf. Seine kurze fette Hand klopfte vergnügt das Knie.

„Schauen Sie,“ warf die Müller etwas gereizt ein, „was wir besprochen. Wenn Sie Fräulein engagieren, hätten Sie keine Wiederkehr eines Gatten zu befürchten!“

„Wer sagt Ihnen, daß Fräulein Meinhard ganz frei ist? Vielleicht ist sie längst verlobt?“ Er blickte sie forschend an.

„Ich bin nicht verlobt, wüßte auch nicht, was meine persönlichen Verhältnisse mit der Gewissenhaftigkeit meiner Pflichterfüllung zu tun hätten?“

„Sagen Sie das nicht,“ erwiderte er schnell, „wenn ich eine Dame in mein Haus aufnehme, möchte ich sie doch recht, recht lange bei uns sehen, am liebsten für immer. Der Gedanke, sie bald verlieren zu können, ist mir gräßlich.“

„Ich kann verstehen, daß Sie für Ihr mutterloses Töchterchen derartige Erwägungen haben. Die Erziehung würde unter dem Wechsel leiden.“

„Meine Friedel ist nicht mutterlos,“ antwortete er und seufzte, „nur ist meine arme Frau seit zehn Jahren in einer Anstalt.“

Fortsetzung folgt.

Ohne Gott ist das „Ich“ einsam durch die Ewigkeiten hindurch. Jean Paul.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgg.

(29. Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

Einige Minuten vergingen. Endlich hörte Gertrud lachen. Stimmen, sich nähernde Schritte. Die Tür wurde auseinandergehoben und gab den Blick in ein zweites verschwenderisch ausgestattetes Gemach frei. Ein mittelgroßer, sehr starker Herr mit einem versetzten Antlitz, das von einem kurzgeschlittenen Vollbart eingerahmt war, erschien an der Seite einer schlanken, seidenrauschenden Dame. Ein starker Wohlgeruch wehte mit ihr herein. Ihre Haare waren bernsteingelb gefärbt, die Brauen, Wimpern gemalt, Wangen und Lippen geschminkt. An den Händen funkelten Brillantringe.

„Ah, da haben Sie es, lieber Freund!“ rief sie frohlockend. „Habe ich es Ihnen nicht gesagt? Meine Nachfolgerin truß noch ein halbes Kind sein! Sind Sie wirklich schon zweiundzwanzig Jahre alt, Fräulein?“

Gertrud hatte sich erhoben und verneigt. Sie verneigte sich plötzlich als Herrin der Lage und gewann ihre gesellschaftliche Sicherheit zurück. „Ich habe Ihnen mein Alter richtig angegeben.“

Jetzt reichte ihr der Herr die Hand. „Willkommen,“ meinte er. „Achtunddreißig Damen, darunter viele mit den glänzendsten Zeugnissen, haben sich auf meine Anzeige gemeldet. Aber Ihre Handschrift gefiel mir so gut, da liegt so viel Charakter und Schwung in jedem Zuge. Ich lese nämlich wie ein Seher aus der Schrift und täusche

mich nie. — Darum hat mich Ihr Alter, vielmehr Ihre Jugend, nicht gestört! Aber bitte, nehmen Sie doch Platz!“ Alle setzten sich nieder.

„Ich heirate nämlich wieder,“ erklärte die Dame. „Das ist Frau Müller, von der ich Ihnen schrieb. Sie ist acht Jahre bei uns.“

„Und ich trenne mich bitter schwer; aber mein Mann, von dem ich geschieden lebte, gibt keine Ruhe. Wir gehen wieder zusammen.“

„Und mein Mädchen, meine Friedel, verliert ihre zweite Mutter. Sehr traurig für das Kind und mich,“ klagte er, während seine Blicke unheimlich freundlich und forschend über Gertrud glitten.

„Ich habe Ihnen aber schon längst erklärt, Friedelchen braucht einen Wechsel, einen fröhlichen, jungen Menschen, lieber Freund. Und wenn ich mir Fräulein so ansehe, würde ich es versuchen!“ rief die Müller, knippte mit den Fingern, kniff die Augen ein und blinzelte ihm zu.

„Sie heißen Meinhard, mein Fräulein,“ sagte er. „Sind Sie vielleicht mit dem bekannten Staatsmann, dem Präsidenten, verwandt?“

„Ich stehe allein,“ erwiderte Gertrud mit schmerzlichem Empfinden bitter. „Weshalb?“

Er schien etwas verlegen.

Jedoch die Hausdame übernahm die Antwort: Herr Berndt ist etwas komisch. Er ist eifersüchtig, wirklich! Natürlich im besten Sinne. Er verwohnt uns alle mit seiner Güte; aber wir müssen uns ihm mit Haut und Haaren verschreiben.“

„Aber, Liebste, Beste! Was sprechen Sie? Was soll die junge Dame denken?“ unterbrach er sie schnell. „Nein, die Sache liegt so. Ich habe keine Verwandten

Die Frau und ihre Welt.

Frauenhönheit und Pelz.

Der Pelz soll bei der Frau immer malerisch wirken, denn eine schöne Frau soll immer ein Gemälde sein, mag die Mode noch so phantastische Sprünge machen. Diese künstlerisch-ästhetische Forderung ist freilich nicht immer leicht zu erfüllen. Zwar hat die Pelzmode dem Schönheitsgefühl des Menschen fast zu allen Zeiten Rechnung getragen, hat jeder Tracht Leben und Form verliehen, vom Fellumhang an an, den die Germanen um die vollen Schultern schlang, bis zu der zierlichen Pelzboa, die die Empirermode vorschrieb und dem hohen Halspelz unserer diesjährigen Pelzmode, aber mit dem Anschluß an die jeweilige Mode ist noch keine Gewähr dafür gegeben, daß eine schöne Frau in ihrem Pelz „zu Hause ist“, daß wir, wenn wir sie betrachten, das Gefühl haben: dieser und kein anderer Pelz darf diese Gestalt umhüllen.

Der Pelz muß verschönern und Schönheit zur Geltung bringen. Deshalb muß er sich dem Bild seiner Trägerin einfügen, als ob die Natur ihn eigens für sie geschaffen hätte. Er muß zur Kopfform passen, so gut wie zum Ton des Haars und zur Färbung, seine Färbung muß zur Gesichtsfarbe stimmen, vor allem aber muß sein Schnitt der Gestalt eine gut wirkende Umrißlinie verleihen. Wenn der langhaarige Pelz eine zarte Schulter umhüllt, so entsteht eine weiche, ausgleichende Linie, und ebenso läßt der kurzhaarige Pelz die breite Schulter schlanter werden. Einer Frau mit frischen Farben wird der helle Pelz entzückend zu Gesicht stehen, aber auch nur ihr, denn im allgemeinen umrahmt der dunkle Pelz das Gesicht, besonders das zartgefärbte oder blasse, immer am vorteilhaftesten.

Namentlich bei Pelzwerk, das sich dicht dem Gesicht anschmiegt, sollte die künstlerisch empfindende Frau diese Farbenwirkung und Anpassung nie außer acht lassen. Ehenso wenig sollte sie auf die reizvollen Farbensammlungen verzichten, die Haar- und Pelzfarben darbieten können, wenn sie richtig gewählt sind. Versauer oder Sealpeltwerk zu blondem oder rotem Haar kann z. B. wundervoll wirken, als Gegensatz hierzu das Zreinander-schmelzen von zart filzig getöntem Maulwurf oder Chinilla und dunklem Haar. Ein weiteres Beispiel solcher nur durch die Farbe erzielten Schönheit ist die entzückende Wirkung weichen weißen Pelzwerks, das goldblondem Haar anliegt.

Die Art, wie die elegante Frau den Muff trägt, wird ihr zunächst von der jeweiligen Mode vorgeschrieben; in diesem Jahr nun erscheint der Muff in einer Form, die seiner Besitzerin gestattet, ihn bequem und groß zu tragen, ist nämlich eine Kunst für sich. Er darf nicht trampfhaft festgehalten oder zu dem Körper gepreßt werden, er darf auch nicht als ein Gegenstand des Brucks behandelt werden, der um seines kostbaren Materials willen zur Schau gestellt wird. Für das Tragen eines Muffs gibt es vielmehr nur eine Schönheitsregel: die reizvolle Nachlässigkeit. Mit runden, weichen, fast schlaffen Bewegungen soll die Hand sich ins Pelzwerk vergraben, und selbst wenn die Kälte dazu zwingt, beide Hände gleichzeitig tief in den Muff zu stecken, darf die Muffhaltung nicht steif und gepreßt wirken, sondern muß einen anmutigen Anblick darbieten. Die diesjährige Pelzmode begünstigt nun mehr als die der früheren Jahre die großzügige Handhabung des Muffs, weil gerade jetzt der Muff nach Form und Größe das ist, was er sein soll: ein praktischer Gegenstand in reizvoller Zugestalt.

Im Vorjahre gelang der Pelzindustrie das Kunststück, Pelzwerk bunt zu färben; Maulwurfsfell beispielsweise wurde in bläuliche, weinrote, giftgrüne oder tangofarbene Tönung auf den Markt gebracht. Wer Geschmack daran findet, möge auch diese Modestricke mitmachen, aber wohl bedenken, daß hier noch viel mehr als bei den naturfarbigen Pelzen die Farbensammlungen in Betracht gezogen werden muß. Denn das Unnatürliche fällt leicht zum Geschmacklosen, und die Grenze wahrer Schönheit wird gerade in der Freude am Farbenspiel nur zu leicht überschritten.

Diplomatinen. Eine abgeleitete Leserin schreibt der „Frankf. Ztg.“: Wenn die Konferenz zu Lausanne sich in Enttäuschungen, Hoffnungen und Wünschen auch in nichts von ihren politischen Vorgängerinnen unterscheidet, so zeichnet sie sich doch durch eine fortgeschrittliche Neuierung aus. Im Rahmen, der die diplomatischen Vertreter aller interessierten Länder umschließt, erscheint jetzt auch das Porträt einer Frau: Bulgarien überreicht das Bouquet seiner Wünsche durch Jel. Stanio, seine Geschäftsträgerin, die, wie es scheint, den Vorzug hat, jung und reizvoll zu sein. So ungleich sind die Wertungen der Frau in den verschiedenen Ländern Europas! Frankreich, das die Blüte der Zivilisation für sich beansprucht und in vergangenen Jahrhunderten der Frau eine führende Rolle zugesand, hat ihr soeben das Stimmrecht verweigert, ein Land des dunklen Balkans, Bulgarien, vertraut dem Scharfsinn einer Frau das Schicksal des Landes. Wer ist der Klügere? Wenn auch Jel. Stanio nicht, wie Maurice Prag im „Petit Parisien“ meint, die einzige Diplomatin ist — uns

ist eine Kollegin in Amerika und in Skandinavien bekannt — so ist doch eine Frage vielleicht nicht unberechtigt, nämlich, warum nicht alle Regierungen daran denken, in der Karriere der Diplomaten die spezifischen Eigenschaften der Frau auszunutzen, die ihr im Krieg so oft das gefährliche Ressort der Spionin zuwies und ihr manche wertvolle Beute schenkte. Denn sind nicht alle Tugenden, die man von einem gewiegten Diplomaten erwartet, wesentlich weiblich? Ein guter Diplomat muß alles wissen, was bei seinem Nachbar vorgeht, er muß liebenswürdig und berebt sein, eine gute Rolle in der Gesellschaft spielen und elegant auftreten. Er muß — wie ein guter Schauspieler — die Wahrheit zu schminken verstehen und seine diplomatische Rüstung muß die beste sein. Die Frau, die bei allen anderen entsprechenden Voraussetzungen auch zu schweigen versteht, wird als Gesandtin die Politik ihres Landes merkwürdig zu vertreten wissen, auch wenn sie nicht die Gattin des Gesandten ist.

Mit 20 Daß das moderne Leben die Mädchen früh altern läßt, bezeugte die englische Ärztin Dr. James Savill in einem Vortrag, indem sie sich besonders gegen die Gefahren des modernen Gesellschaftslebens wandte. „Das Mädchen, das studiert“, erklärte sie, „überarbeitet sich leicht, sitzt den ganzen Tag hinter den Büchern und will sich doch noch abends amüsieren. So müdet sie ihrem Organismus viel zu viel zu. Aber auch die Mädchen, die nichts tun, sind heute von einem Vergnügungstummel ergriffen und leben so rasch, daß sie bereits mit 20 Jahren alt sind. Ich habe viele Mädchen gesehen, die nach wenigen Jahren eines intensiven Lebens in der Gesellschaft im Alter von 20 Jahren bereit so nervös und überreizt waren, wie wenn sie 40 gewesen wären. Das beständige Verlangen nach neuen Erregungen, die Abwesenheit aller Ruhe, der unauflösbare Wechsel der Beschäftigung, das viele Zigarettenrauchen, das unregelmäßige und ungesunde Essen — kein Wunder, daß Mädchen die sich solchen Gefahren aussetzen, die Beute der Krankheit werden. Und noch schlimmer als der körperliche Verfall ist die Entwicklung eines solchen Lebens auf den Charakter. Die Sucht nach Vergnügungen, die die jungen Mädchen von heute ergriffen hat, bringt es mit sich, daß sie zu wenig schlafen und daß ihr ganzes Nervensystem untergraben wird, sie unterstützen die gefährliche Gewohnheit des zu vielen Zigarettenrauchens. Durch das unregelmäßige Essen wird die Verdauung geschädigt und das Nervensystem aus dem Gleichgewicht gebracht.“

Die Zwangshebe der Tücken. Die Jung Tücker treibt Bevölkerungspolitik; da sie Gebietsverluste hatte, will sie mehr Menschen. Dementsprechend werden die Gesetze der obligatorischen Ehe, der der hohen Versammlung von Angora zur Annahme vorliegt. Mit 18 Jahren ist man zur Heirat berechtigt, mit 25 wird man durch Staatsgewalt dazu gezwungen. Vorgeblich Krankheit gibt keinen Schutz, denn der Arzt des Kaisers sucht die Widerstrebenden in ihrem Heim auf und kontrolliert aufs strengste ihre Aussagen. Je nach ihrem Zustande werden sie für bauernd untauglich erklärt oder zurückerufen. Weigern sie sich, so gelten sie als Deserteur, verlieren das Recht der Wahlbarkeit; sie können kein öffentliches Amt mehr bekleiden, auch nicht Beamter von Privatgesellschaften werden und sind allein auf ihre Renten angewiesen, je selbst auf verminderte Renten, denn ohne Gerichtsbarkeit wird ein Viertel der Einkünfte beschlagnahmt und Bedürftigen zugewendet. Das Jöl hat wird Zugzwang für Reiche. Den Armen bleibt nichts übrig, als sich zu fügen. Sogar wenn ein Ehemann verreisen will, ohne seine Frau mitzunehmen, muß er dem Magistrat seine Gründe auseinandersetzen, um eine Erlaubnis zur Soloreise zu erhalten. Dauert die Reise sehr lange, so muß eine zweite Ehe geschlossen werden und die zweite Frau mit nach Hause gebracht werden. Die lange Reise bietet nicht allein Grund zur Bigamie. Die 50jährigen Ehemänner können, wenn ihre Mittel es erlauben, eine zweite Frau nehmen oder sie müssen für junge Weisen sorgen. Einen Ausweg nur bietet der Artikel 13. Die Studenten sind bis an das Ende ihrer Studien von der Heirat befreit. In der Türkei werden also künftig viele zwanzig Jahre lang studieren, und die Junggeheilen sehr gelehrt sein.

Das Auto der Köchin. Die Amerikaner haben große Sorgen. Sie klammern sich zwar nicht darum, wie der Dollar steht, sondern überlassen dieses Problem mit seinen Begleiterheirungen den notleidenden Europäern. Aber sie versuchen vergebens, für ihr kostbares Geld richtige Dienstboten zu bekommen. Als angemessener Jahreslohn für eine gute Köchin wird gegenwärtig ein Einkommen von 1500—2000 Dollar bezeichnet. Auch mit diesem Gehalt geben sich aber die anspruchsvollen Damen der amerikanischen Küche nicht zufrieden, sondern fordern in nicht seltenen Fällen, daß ihnen für ihren Privatbedarf ein eigenes Auto zur Verfügung gestellt werde. Nur selten erklärt sich eine Köchin bereit, das Auto mit der Frau des Hauses zu teilen. Eine Küchenlady, die etwas auf sich hält, muß ihren eigenen Wagen haben, dessen Betriebskosten, nebst selbstverständlichen Geschenken natürlich noch zu dem vorerwähnten Jahresgehalt kommen. Ist

man sich über diese Fragen zunächst einmal einig geworden, dann handelt es sich noch um das Problem, wer am Nachmittag oder am Abend kochen soll. Denn daß eine gute Köchin zu dieser Zeit zu ihren eigenen Tessen fährt oder ins Theater geht, ist so über jeden Zweifel erhaben, daß kein Haushalt in den Vereinigten Staaten es wagen würde, dem kochenden Hausgeist in dieser Beziehung Schwierigkeiten zu machen. Die großen Hotels haben aus der Not der Dienstbotenbeschaffung bereits seit längerer Zeit die nötigen Konsequenzen gezogen und die Bedienung nach Möglichkeit mechanisiert und zentralisiert. Eine Fülle von Knöpfen, Hähnen und Schrauben sorgt für automatische Bedienung des Gases, so daß die eigentliche sichtbare und spürbare Tätigkeit der Dienerschaft sich auf das Reinmachen des Zimmers beschränkt.

Die Rechte des Ehemannes. Ein französischer Magistrat hat dieser Tage entschieden, daß die Ehemänner das gesetzliche Recht haben, eine körperliche Züchtigung ihrer Frauen vorzunehmen als ein Mittel der Ausübung ihrer häuslichen Autorität, vorausgesetzt, daß eine so verliche Züchtigung keine Gesundheitschäden hinterläßt. Eine Frau verklagte ihren Mann wegen tätlicher Beleidigung, obgleich sie selber zugab, daß die Züchtigung nicht besonders „kraftvoll“ gewesen sei. Der Ehemann erklärte, daß er seiner Frau einige „vorsetzt“ habe, weil sie ihm auf der Straße in scharfem Tone erwidert habe. Im Urteil des Gerichtshofes heißt es: Der Grundsatz der Autorität des Hausherrn ist ein wesentlicher Teil des Gesetzes über öffentliche Ordnung und Familienorganisation, und eine Frau kann von der Gehorhamspflicht gegenüber ihrem Ehemann nicht entbunden werden. Die Autorität des Hausherrn wird jedoch durch die öffentlichen Gerichte kontrolliert, an die sich die Hausfrau wenden kann, wenn nach ihrer Meinung der Hausherr seine Befugnisse überschritten hat. Das Recht des Hausherrn erlaubt ihm, zu Zeiten seiner Frau körperlich züchtigen zu können, wenn sie sich seinen Anordnungen widersetzt. Die Klage wurde daher abgewiesen.

Eine gigantische Punschbowl. Der 25. Oktober 1921 ist für die englische Flotte ein denkwürdiger Tag, der aber auch im Riesen der irreführender Brandtackten rot angestrichen zu werden verdient. Warde doch an diesem Tage auf einer Insel im Mittelädischen Meere, bei der die englische Flotte ankerte, die größte Punschbowl gebraut und getrunken, von der die Geschichte zu melden weiß. Der Mäher dieser Bowl war der als Politiker und Seemann bekannte Oberbefehlshaber von „Seiner Majestät Seestreitkräfte“ Edward Russell Lord Orford und der Schuplag der Begebenheit ein schärer Garten, in dessen Mitte das Becken eines Springbrunnens lag. Unter den Zitronen- und Orangeblumen des Gartens waren große Tafeln aufgestellt, die tite Speisen trugen. In das Becken aber wurden die folgenden Materialien für die Bowl geschüttet: 4 Drost Brand, 8 Drost Wasser, 25 000 Zitronen, 20 Gallonen Zitronensaft, 13 Zintner feinsten Pfefferminz, 5 Pfund geriebene Muskatnuss, 300 geröstete Pfefferkörner und schließlich ein Faß köstlichsten Malagawins. Zum Schutz gegen den Regen wurde über die Quelle ein breites Dach gebaut. Ein eigens zu dem Zweck konstruiertes Boot, in dem ein Matrose Platz nahm, befuhr in die kreuz und quer das zur Bowl gewandelte Becken. Der Matrose schöpfte unruhig lich Punsch in die Becher und reichte sie den am Ufer stehenden durstigen Seelenten; daß er alle Hände voll zu tun hatte, kann man sich denken, wenn man erwägt, daß nicht weniger als 6000 Trinker im Garten versammelt waren.

Ein romantischer Selbstmord hat sich in der Stadt Götting abgepielt. Das 19-jährige Fräulein J. Jinesci war kranken und hatte den Entschluß, ihr Leben in nicht alltäglicher Weise zum Abschluß zu bringen, ausgeführt. Die Lebensmüde hatte sich eine große Dosis Strichn und dazu auch eine Menge wohlriechender Ethenen verschafft. Sodann schmückte sie das Zimmer mit Blumen, kleidete sich als Braut und nachdem sie am Grammophon die Platte mit Sterbelied der Rimelendame angehört, trank sie das Gift, das eine blygartige Wirkung ausübte.

Das getimpfte Tanzkräzchen. Eine Jungsang zwischen Foxtrott und Tango gehört jedenfalls nicht zu den alltäglichen Dingen. Wegen der in England vorgenommenen Postmerkrankungen lassen sich jetzt dort zahlreiche Personen impfen, und der Inhaber eines Londoner Tanzinstituts kam auf den Gedanken, seinen Kunden als besonderes Anziehungsmittel die Möglichkeit zu geben, gelegentlich einer Tanzunterhaltung die Operation an sich vornehmen zu lassen. Die meisten Anwesenden machten von dieser Möglichkeit gern Gebrauch und boten in einem Nebenraum dem seines Amtes wartenden Arzt ihren Arm dar. Zur großen Überraschung der Teilnehmerinnen an dem Tanzabend ließen sich die weiblichen Jungsinger ohne Ausnahme durch die Operation nicht im geringsten in ihrer guten Laune stören, während zwei der männlichen Opfer ohnmächtig wurden und das Tanzen unterbrechen mußten.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Geschichte der Baumwolle

unterlag seit Beginn des Krieges manchen unerwarteten Änderungen. Als im Jahre 1914 die Beziehungen der Mittelmächte zu den Entente-staaten abgebrochen wurden, bemächtigte sich der amerikanischen Baumwollproduzenten große Panik. Es schien, als ob nach dem Ausscheiden des mitteleuropäischen Marktes, der in normalen Zeiten über 2 Millionen Ballen Baumwolle verbrauchte, die amerikanische Baumwolle keinen Absatz mehr finden würde. Dem war aber nicht so. Infolge der eingetretenen Missernte und der grösseren Nachfrage von Seiten der amerikanischen Fabriken, machte sich sogar ein Mangel an Baumwolle fühlbar. Der Baumwollpreis stieg von 13 Cents vor dem Kriege auf 85 Cents im Herbst 1918.

Nach Friedensschluß erwartete man einen noch grösseren Baumwollmangel. Die von Amerika abgeschnittenen Mittelmächte konnten von neuem Beziehungen zu den Baumwollpflanzern anknüpfen und in Amerika so grosse Bestellungen machen, dass dadurch der Baumwollmarkt gefährdet schien.

Die Nachfrage zu jener Zeit war auch tatsächlich grösser als das Angebot. Die wirtschaftliche Krise, die in den Vereinigten Staaten im Jahre 1920 ausbrach, machte der grossen Baumwollnachfrage ein jähes Ende. Die Baumwollpreise begannen rapid zu fallen und erreichten einen Stand, der nur noch um 50% höher als der der Vorkriegszeit war. Die Erfahrungen lehren uns, dass man bei der Besprechung von Aussichten sehr vorsichtig sein muss. Dass aber die Baumwollpreise nicht fallen werden, das scheint mehr als sicher. — Für die steigende Tendenz sprechen zwei Gründe; erstens die verhältnismässig kleine Ernte und zweitens der steigende Verbrauch.

In den letzten Jahren stellen sich die Baumwollernten wie folgt dar (in Millionen Ballen):

1915	— 11,2
1916	— 11,4
1917	— 11,3
1918	— 12,0
1919	— 11,4
1920	— 13,0

Nach den zuletzt eingelaufenen Nachrichten wird die Ernte vom Jahre 1921 wohl kaum 8,3 Millionen Ballen übersteigen. Dies bedeutet im Vergleich zur Ernte des Jahres 1920 einen Fehlbetrag von 4,7 Millionen Ballen.

Gleichzeitig mit der Verschlechterung der Ernte wächst aber auch der Bedarf. Die amerikanische Ausfuhr betrug vom Juli bis November in Millionen Ballen:

	1921.	1920.
England	598,8	600,0
Deutschland	559,2	288,4
Frankreich	386,1	285,4
Italien	151,0	124,2
Andere europ. Staaten	192,2	249,0
Japan	394,7	16,1
Andere Länder	137,5	78,7
Zusammen	2,468,5	1,641,8

Aus dieser Zusammenstellung ist es ersichtlich, dass die amerikanische Ausfuhr stark im Wachsen begriffen ist. In den ersten Monaten dieses Jahres war die Ausfuhr im Vergleich zu derselben Zeit des vorigen Jahres um 800,000 Ballen grösser.

Ähnlich verhält sich die Sache in Amerika selbst. In der gleichen Zeit ist dort der Bedarf um 300,000 Ballen gestiegen.

Dies alles rechtfertigt unsere Annahme nimm, als auch die diesjährige ägyptische Baumwollernte nicht sehr versprechend ist. Bei den Notierungen in Manchester ist schon jetzt eine steigende Tendenz bemerkbar. In Februar und Anfang März wurden für ein Pfund in Pence notiert:

	amerik. Baumwolle	ägyptische Baumwolle
Februar 2.	9,70	16,25
" 9.	9,99	16,25
" 16.	10,56	17,50
" 23.	10,70	17,75
März 2.	10,17	17,00
" 9.	10,87	18,00

Eine polnische Industrieausstellung in Amerika. Die Liga für Industrie und Handel, die Hauptorganisation aller polnischen Handels- und Industrieverbände in den Vereinigten Staaten, hat eine Ausstellung von Erzeugnissen der polnischen Industrie in New-York veranstaltet. Die Ausstellung soll stattfinden und den polnischen Erzeugnissen als Reklame dienen.

Polnische Ein- und Ausfuhrpolitik.

Den Fragen der Ein- und Ausfuhrpolitik ist in der letzten Zeit in der polnischen Presse und auch sonst in der Öffentlichkeit lebhaftere Aufmerksamkeit zugewandt worden. Vielfach hat man die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Erteilung von Ausfuhrerlaubnissen die herrschende Teuerung mit verursacht habe. Im Hinblick auf diese öffentlichen Erörterungen hat gestern Minister Straßburger, der Leiter des Handelsministeriums, in der Sitzung des Industrierrates, eines aus Sachverständigen und Interessenten bestehenden Beirates des Handelsministeriums Veranlassung genommen, die Grundsätze der polnischen Ein- und Ausfuhrpolitik darzulegen. Wir erhalten hierzu folgende Meldung:

Minister Straßburger legte im Industrierrat die Grundsätze der polnischen Ein- und Ausfuhrpolitik dar und führte im wesentlichen folgendes aus. Polen wird schrittweise und konsequent zum freien Handel übergehen. Praktische Rücksichten verlangen jedoch für eine gewisse Zeit noch bestimmte Zwangsmaßnahmen. Von einer Reglementierung der Einfuhr könne heute schon eigentlich nicht mehr gesprochen werden. Die Bestimmungen beziehen sich lediglich auf eine Reihe von Luxuswaren und sind nicht durch valutarische Rücksichten gefordert, sondern durch die Festsetzung einzelner Handelsverträge, wie des französischen, des italienischen. Bei den Ausfuhrwaren unterschied Minister Straßburger zwischen den Lebensmitteln und den Rohstoffen. Das Verbot der Lebensmittel-ausfuhr sei durch Valutarücksichten sistiert. Die Produktion genüge zwar dem Bedarf heute sehr reichlich, aber die öffentliche Stimmung zwingt zur Vorsicht und die Regierung ginge darauf aus, zweifelhafte Ueberschüsse zur Ausfuhr freizugeben. Aber deren Festsetzung bereite große Schwierigkeiten und die Verteilung der freigegebenen Kontingente rufe vielfach Unzufriedenheit hervor. In Hinsicht auf die Rohstoffe gebe man alle zur Ausfuhr frei, deren Produktion eine unbegrenzte sei, andere dagegen nicht. Die Ausfuhrabgabe betrachte er als eine vorübergehende Einrichtung, sie käme nur für reglementierte Waren in Betracht. In der an die Darlegungen sich anschließenden Diskussion wurde dem Minister erwidert, daß man mit gewissen Vorbehalten den Grundsätzen seiner Politik zustimmen könne. Es wurde jedoch betont, daß die Reglementierung der Ausfuhr gewisse finanzwirtschaftliche Punkte nicht genügend berücksichtige und daß manche Maßnahmen Bestimmtheit und Gesetzmäßigkeit vermissen ließen. Besonders müsse die landwirtschaftliche Ausfuhr gesteigert werden.

Die polnischen Banken in Westeuropa.

In der letzten Generalversammlung der Vereinigten Bank in Warschau wurde laut „Osteur. Wirtsch.-Nachr.“ beschlossen, Filialen in Wien, Paris und London zu eröffnen. Damit werden vier polnische Banken Niederlassungen im Auslande besitzen, und zwar außer der vorgenannten die Bank für Handel und Industrie in Warschau, die Genossenschaftsbank in Posen und die Bank der Industriellen in Posen. „Przeglad Wlczorny“ bemerkt zu der Meldung, Danzig habe bereits aufgehört, das Mekka der polnischen Banken zu sein. Direkte Verbindung mit dem Ausland sei aber um so mehr erforderlich, als „die deutschen Banken ihre Lebensfähigkeit eingebüßt hätten“ und Polen gegenüber in ihren Offerten teurer seien als Belgien und Frankreich, weshalb die polnischen Banken mit diesen Ländern Verbindungen aufnehmen.

Die Schwierigkeiten der polnischen Streichholzindustrie.

Nachdem vor kurzem schon die Fabrik Mszczonow infolge des Mangels an Espenholz ihren Betrieb einstellen mußte, sind jetzt aus dem gleichen Grunde auch die im Teschner Sehlens gelegene Streichholzfabrik Silesia, die Fabrik Iskra in Posen und einige kleinere Betriebe stillgelegt worden. Die beteiligten Kreise sind besonders erregt über die Tatsache, daß noch immer Espenholz an Ausländer verkauft wird, die über hochwertige Valuten verfügen. Auf dem Inlandmarkt wurden bereits 40 000 bis 50 000 Mark je Kubikmeter gezahlt. Die Verkehrsministerie verhindert aber auch, daß die bereits von den heimischen Fabriken angekauften Mengen rechtzeitig geliefert werden. Außer einer Anzahl kleiner Betriebe gibt es im ganzen polnischen Staate 15 Fabriken, die jährlich 200 000 Kubikmeter Espenholz verarbeiten und zirka 5000 Köpfe beschäftigen. Die Monatsproduktion beträgt insgesamt 12 Millionen Schachteln Streichhölzer im Werte von 4 Milliarden Mark.

Von Oesterreich nach Polen. Infolge des polnisch-österreichischen Handelsvertrages, auf Grund dessen Oesterreich sich verpflichtete, der

Auflösung der Gesellschaften, die ihren Sitz in Oesterreich haben, während ihre Industriewerke sich in Polen befinden, keinerlei Schwierigkeiten zu machen, verlegen verschiedene Petroleumgesellschaften ihren Sitz nach Polen.

Ukrainische Rohstoffe für Polen.

In letzter Zeit schloss die ukrainische Handelsmission in Polen mit einem grösseren Bergwerk in Oberschlesien einen Vertrag auf Lieferung von Rohstoffen aus der Ukraine ab. Die ukrainische Mission verkaufte 300 Waggons Eisen verschiedener Art, das zur Verarbeitung in oberschlesischen Hütten bestimmt ist. Die Lieferung dieses Eisens soll in nächster Zeit über die Grenzstation Podwoczyzsko ausgeführt werden, woselbst schon besondere Vertreter der ukrainischen Mission in Warschau eingetroffen sind.

Die aus Polen ausgeführten Eier.

In diesem Jahre wurden aus Polen insgesamt 666 Waggon Eier ausgeführt, darunter 555 über Danzig und 111 über andere Zollkammern. An Ausfuhrgebühren flossen in den polnischen Staatsschatz 3 144 240 000 Mark und an Manipulationsgebühren 43 320 000 Mark. Mit Rücksicht auf das Sinken der polnischen Mark und den großen Preisunterschied auf dem inneren und dem Auslandsmarkt sollen die Gebühren im nächsten Jahre bedeutend erhöht werden.

Die polnische Ausfuhr von Petroleum nach Deutschland.

betrug nach einer deutschen offiziellen Statistik im ersten Halbjahr dieses Jahres 756 143 Ztr. Von den einzelnen Produktionsarten wurden folgende Mengen eingeführt: An Rohpetroleum 31 385; Benzin, Gasolin und andere leichtere Oele 72 179; schweres Benzin 88 123; Petroleum 276 093; Gasöl 93 990; Schmieröl 137 979; Petroleumabfälle 28 587; Erdwachs 1643; Cerosin 296; Paraffin und Paraffinschuppen 30 857 Zentner.

Der polnische Außenhandel.

Das statistische Hauptamt berichtet: Der Auslandshandel der polnischen Republik hat sich im Juli wie folgt gestaltet: (In den Klammern werden die entsprechenden Zahlen für Juli 1921 angegeben). Die Gesamteinfuhr nach Polen betrug 935 953 Tonnen (437 678) im Werte von 50 591 Millionen, darunter 258 065 Tonnen (340 689) Kohle im Werte von 3543 Millionen Mark. Die Ausfuhr machte im ganzen 340 304 Tonnen (195 243) aus, im Werte von 40 457 Millionen M., darunter 113 828 Tonnen (45 082) Kohle im Werte von 2 613 Millionen M. Also betrug die Einfuhr, die Kohle nicht gerechnet, 77 888 Tonnen (96 989) und die Ausfuhr 226 476 Tonnen (150 161). Der Wert der Ausfuhr deckte im Juli 1922 80 Prozent der Einfuhr. Im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1922 muß man eine wesentliche Besserung der Handelsbilanz feststellen, die für das ganze Halbjahr 44,85 Prozent betrug. Die durchschnittliche Monatsnorm der gesamten Ausfuhr im ersten Halbjahr 1922 weist ein Fallen der Einfuhr auf. Die durchschnittliche Monatsnorm der gesamten Aus- und Einfuhr, ohne Kohle, beweist eine ständige Zunahme der Ausfuhr.

Obige Angaben für Juli umfassen nur einen geringen Teil des Handels von Oberschlesien und enthalten seit Februar 1922 die Ein- und Ausfuhr über Danzig nicht mehr.

Der neue russische Posttarif.

Ab 15. Dezember wurde in Russland folgender neuer Posttarif eingeführt: Für Ortsbriefe sind 20 Rubel, für Inlandbriefe 40 Rubel, für Postkarten 20 Rubel zu zahlen. — Ortstelegramme kosten 20 Rubel und inländische 40 Rubel das Wort.

Russische Industrielle gegen die Einfuhr.

Auf dem letzten Kongress der russischen Industrievertreter wurde beschlossen, an die Regierung die Bitte zu richten, ein Verbot der Einfuhr von Lokomotiven, Eisenbahnmateriale, Traktoren und Autos verlangt.

In der deutschen Zigarrenindustrie

ist eine schwere Krise eingetreten. — Man muss damit rechnen, dass 28 Zigarrenfabriken die Arbeit einstellen werden. — Diese Fabriken haben beschlossen, sich zu einer Kammanditgesellschaft zu vereinigen, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten erfolgreicher bekämpfen zu können.

Deutsche amtliche Stelle zur Einlösung für Reichs- und Staatsanleihen in Polen.

Es hat sich als erforderlich erwiesen, in Posen eine amtliche Einlösungsstelle für die Zinsscheine der Reichs- und Preussischen Staatsanleihen zu schaffen. Als Einlösungsstelle ist nunmehr die Filiale der Diskontogesellschaft in Polen bestellt worden.

Warschauer Börse.

Warschau, 3. Januar.

Millionówka	1685-1690
4 1/2 Proz. Pfdb. d. Bodenkreditges.	2250
f. 100 Rbl.	
4 1/2 Proz. Pfdb. d. Bodenkreditges.	57
f. 100 Mk.	
6 Proz. Obl. d. Stadt Warschau	375
f. 100 Rbl.	
6 Proz. Obl. d. Stadt Lodz	215

Valuten:

Dollars	17825-17750
Kanadische Dollars	17725
Frans. Franken	1305
Deutsche Mark	250

Schecks:

Belgien	1208
Berlin	246-240
Danwig	246-240
Holland	6925
London	829 0 52700
New-York	11775-17750
Paris	13 5-1310
Prag	563 550
Schwels	23-2
Stockholm	4887
Wien	26
Italien	921

Aktion:

Warsch. Diskontobank	23500
Warsch. Handelsbank	39000
Warschauer Kreditbank	2000
Lemberger Land-Kreditbank	3100
Westbank	38500
Lemberger Industriebank	3400

Vereinigte poln. Landwirtsch.

Arbeiter-Genossenschaftsbank	8000
Pirley	10400
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	5800
Holz-Industrie	590000
Wildt	7500
Kohlengesellschaft	18000
Stolinski	109000
Starkowski	19250
Lasy	47 00
Ogilewski	25000
Lilpop	62000
„Modrzejew“	100000
„Polski“	52 00
Ostrowski Werke	8200
Karasiński	90000
Budski	11700
Warsch. Lokomotivenfabrik	42500
Zyrardow	9750
Berkowski	1400000
Gebr. Jablonsky	8700
Schiffahrtsgesellschaft	9200
Naphtha	4500
Gebr. Nobel	5100
Haberbusch & Schiele	18000
	160000

Lodzger Geld-Börse.

Lodz, den 3. Januar 1923.

Dollars der Vereinigten Staaten (bar) — gezahlt	17775
— gefordert 17700 — Transaktionen —	
Dollar der Vereinigten Staaten (Schecks) — gezahlt	17725
— gefordert 17700 — Transaktionen —	
Belgische Franken (Schecks) — gezahlt 12 0 — ge-	
fördert 1205 — Transaktionen —	

Französische Franken (bar) — gezahlt 1300 — ge-	
fördert 1305 — Transaktionen —	
Französische Franken (Schecks) — gezahlt 1310 —	
gefordert 1315 — Transaktionen —	
Schweizerische Franken (Schecks) — gezahlt 3380 —	
gefordert 3385 — Transaktionen —	
Pfund Sterling (Schecks) — gezahlt 83700 — ge-	
fördert 83750 — Transaktionen —	
Oesterreichische Kronen (Schecks) — gezahlt 0,26 —	
gefordert 0,26 1/2 — Transaktionen —	
Tschechische Kronen (Schecks) — gezahlt 550 — ge-	
fördert 555 — Transaktionen —	
Deutsche Mark (bar) — gezahlt 250 — gefordert:	
2 1/5 — Transaktionen —	
Deutsche Mark (Schecks) — gezahlt 240 — ge-	
fördert 250 — Transaktionen 246—250—245.	
Millionówka — gezahlt —, gefordert 1690	

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz ruhig. Umsätze klein.

Es wurde gezahlt:

Dollars 17700
Pfund Sterling 82500
Französische Franken 1300
Belgische 1150
Schweizerische 3350
Deutsche Mark 250
Oesterreichische Kronen 0,26
Tschechische Kronen 550
Lira 900
Rumänische Lei 95
Millionówka 1700
Schecks auf Wien 0,26
Schecks auf Berlin 245—240

**Musikverein „Stella“**

veranstaltet Sonnabend, d. 6. Januar 1923, 8 Uhr abends im Vereinslokal Sienkiewicza Nr. 54 ein

Tanzvergnügen

wozu die Herren Mitglieder mit ihren werthen Angehörigen, sowie Freunde des Vereins eingeladen werden.

Die Verwaltung.

Der Vorstand**des evangelischen Frauenvereins der St. Johannis-Gemeinde**

bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 18. d. Mts. im Vereinslokal Nawrot 31, um 3 Uhr nachmittags im ersten Termin, beziehungsweise um 4 Uhr nachm. im zweiten Termin, die diesjährige

Generalversammlung

stattfindet.

Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung, 2. Rechenschaftsbericht, 3. Bericht der Revisionskommission, 4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahlen, 6. Erhöhung der Beiträge, 7. Anträge. 33

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Spargelder

verzinsen wir bei täglicher Kündigung mit 6% wöchentlich 15% längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.

Lodz, Aljeje Rodzinski 45/47. 5269

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- und venerische Krankheiten

Evang. Heilanstalt 2

Behandlung mit Röntgenstrahlen, Quarzlicht (Quarzanfall). 25

Elektr. Massage u. Massage

Krankenkasse v. 8-1 u. v. 3-8, für Damen v. 5-6

Dr. med. BRAUN,

Spezialarzt für Haut-, venerische und Harnorgan-Krankheiten

Polubniakstr. 23

Empfang v. 10-1 und 3-6, Damen v. 4-5 Uhr.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Empfang v. 10-12 und v. 3-7

Nawrothstr. Nr. 7.

Dr. med. Edmund Eckert

Haus-, Zahn- u. Geschl.-Arzt

Evang. Heilanstalt 2

Behandlung mit Röntgenstrahlen, Quarzlicht (Quarzanfall). 25

Elektr. Massage u. Massage

Krankenkasse v. 8-1 u. v. 3-8, für Damen v. 5-6

Dr. med. Herm. Lubicz,

Spezialarzt f. Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten

Behandlung mit künstlicher Röntgenstrahlung, Quarzlicht

Polubniakstr. 23

Empfang v. 10-1 und 3-6, Damen v. 4-5 Uhr.

Dr. C. Prębalski

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten

Behandlung mit künstlicher Röntgenstrahlung, Quarzlicht

Polubniakstr. 23

Empfang v. 10-1 und 3-6, Damen v. 4-5 Uhr.

Zawadzka-Strasse 1.

Rhein- u. Moselweine

der Firma

Joh. Bapt. Sturm, Rüdesheim am Rhein

zu Engros-Preisen

zu haben

beim Vertreter

Arthur Zielke, Lodz, Petrikauer Str. 173.

Eigenes Einkaufs-Bureau am Rhein.

5525

Und

wenn Sie sich gleich auf den Kopf stellen

so kommen Sie doch über die

Tasche nicht hinweg, daß ein

**Inserat**

in der

Lodzger

Freien Presse

den besten Erfolg hat.

Das

Korsett-Atelier

Anna Laferska

befindet sich gegenwärtig

Petrikauer Straße

Offizine, Parterre, 2. Eingang

Hollanstat f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Strasse 145
v. Zahnarzt H. Pruss
Plombieren künstlich. Zähne.
schmerzlos u. schnell
Preise laut Taxe. 5186

Gegen Ratenzahlung!

Sämtliche Herren- und Damengarderoben, Schuhe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche usw. Aufträge werden nach den neuesten Fassons ausgeführt. 5531

„Ekonomja“ Geyers Ring 5/6.

Erzieherin

in ein int. jüd. Haus für 3 kleine Kinder gesucht. Nur gewissenhafte Damen sollen sich melden. Offerten unter „Erzieherin“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fabrikbeamter sucht

möbliertes

Zimmer

zu mieten bei christlicher Familie. Gef. Aufträge unter „Zusammenf.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 5531

Sie sparen wenn Sie rechtzeitig für den Winter

kaufen gegen Ratenzahlung oder in bar bei der Firma

WYGODA, Petrikauer 238.

Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden. Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Zustellen besorgen wir nicht). 5550

Grundstück-Austausch Berlin—Lodz.

Besitzer größeren feineren Grundstücks in Berlin wünscht Umtausch auf gleichwertiges Haus oder Fabrikgrundstück Lodz. Off. „Z. O. W.“ in der Geschäftsstelle d. Blattes niederzulegen. 5295

Achtung! Billiger als überall

da in einer Privatwohnung.

Sämtliche Pelzwaren

auch Fokl-Karakulmäntel erhältl. Petrikauer 19

(im Hofe) bei Susmanek u. Dawidowicz.

Reparaturen-Annahme: 5673 Reelle Bedienung.

Wichtig!

Für See-, Leichtfischer und Fischhändler empfehlen Gang und Baumwollseide in allen Größen, wie auch Bau von Fäbren. Zu erfragen bei A. Stefanski, Ruda-Pabianicka Leich bei Lodz. Bestellungen werden binnen einer Woche ausgeführt. 5933

Schuhe allerneueste Pariser- und Wiener Fassons

aus bestem ausländischen Leder

Stelzner & Weber, Lodz, Petrikauer 141

Spezialität: Elegante Ballpantoffel, aus Seide und Lack in reicher Auswahl.

Bestellungen werden angenommen! 5708

Wichtig für Fabriken!

Schweiß-Druckarbeiten, sowie Reparaturen und Montage sämtlicher Maschinen übernimmt: Maschinen-Reparatur-Werkstätte, Napiorkowskiego Nr. 7 (Staro-Zarzewska). 44

Zu verkaufen

8 Schaftmaschinen

fast neu. Zu besichtigen Główna 46 bei Schag.

Gesucht ein älterer

Lehrling

mit mittlerer Schulbildung für das Lager eines hiesigen elektrotechnischen Büros. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes. 5931

Stütze der Hausfrau,

event. Wirtschaftlerin, aus anständigem Hause, die auch polnisch spricht, zum 1. Februar oder später, für still, kinderlosen Haushalt gesucht. Rechen Bedingung. Dienst-mädchen vorhanden. Zu melden vorm. von 10-1 Uhr, Petrikauer Straße 163 II, rechts. 5931



Dr. K. Schwanke

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten. Empfängt von 6—7 Uhr. Petrikauer Straße 101. 2. Etage. 5969

lichteit gesundend gewirkt und sie dem Volke näher gebracht. Entsprechend wachsen Nationalismus und Haß gegen den Kommunismus.

Prof. Sforolin glaubt nicht, daß die bolschewistischen Machthaber vom Schauplatz abtreten werden. Die Bevölkerung ist erschöpft und desorganisiert, während sich in den Händen der Herrscher eine gut dressierte rote Armee und eine tadellose Geheimpolizei befindet. Sowie aber wieder Friede und genügend Nahrung vorhanden sein wird, werden sie davongejagt werden. Demnach hofft Sforolin in etwa vier Jahren nach Rußland zurückkehren zu können.

Als ihn eines der Bolschewikenhäupter fragte, ob er etwa glaube, ein so barbarisches Volk wie das russische sei reif für die Demokratie, wunderte sich Sforolin, daß ein Vertreter der Arbeiter- und Bauernherrschaft sich so wegwerfend über das Volk äußerte, und gab ihm zur Antwort, man werde wieder beim Regime Alexanders III. anfangen müssen. Worauf der Genosse sagte: „Eben dahin treiben wir ja auch!“

Die ich rief, die Geister...

Mussolini gegen den — Faschismus.

Rom, 3. Januar. Durch ein königliches Dekret werden in Italien alle Faschistenorganisationen aufgelöst. Mussolini ist dazu übergegangen, Gewaltmaßnahmen gegen die Faschisten zu ergreifen, die sich seinem Gehorsam zu entziehen begannen und anarchistischen Terror ausübten. Diese Tatsache steht im Zusammenhang mit der plötzlichen Stellungnahme Gabriele d'Annunzio gegen den Faschismus. Um d'Annunzio scharen sich Elemente der Linken und der Arbeiter. Gegen den Faschismus tritt ferner der Leiter der katholischen Partei, Don Sturzo, auf.

Paris, 3. Januar (Nat.) Die Blätter berichten aus Mailand: Unter den Truppen der königlichen Garde in Turin und Neapel ist eine Meuterei ausgebrochen, die schnell, doch nicht ohne Blutvergießen, unterdrückt werden konnte. Mehrere Meutereien sind in Pisa, Parma und Genua unterdrückt worden.

Die Türkei mobilisiert.

London, 3. Januar (Nat.) Die Blätter berichten aus Smyrna über die Mobilisierung von 4 Jahrgängen der türkischen Armee. Jeden Augenblick werde die Einberufung weiterer zweier Jahrgänge erwartet.

Räterussisch-estnischer Zollkrieg.

Reval, 3. Januar. (N. W.) Das Sekretariat des räterussischen Binnenhandels hat beschlossen alle Handels-

beziehungen mit Estland abzubrechen und beim Rat der Volkskommissare beantragt den Tarif für alle nach Estland gehenden oder aus Estland eingeführten Waren um 50 Prozent zu erhöhen. Auf diese Weise wird zwischen Räterussland und Estland der Zollkrieg entbrennen.

Lokales.

So 3, den 4. Januar 1923.

Der Himmel im Januar.

Nachdem die Sonne am Tage des Winterälthiums ihre niedrigste Stellung erreicht hat, steigt sie im Monat Januar in ihrer schiefen Bahn nun langsam wieder nordwärts dem Äquator zu. Ihre schiefe Abweichung beträgt zu Beginn des Monats noch 23 Gr., ist also nicht nennenswert geringer als am Tage der Sonnenwende. Bis zum Ende des Monats wird sich aber die schiefe Deklination des Tagesgestirns bis auf 17 1/2 Grad verringern. Dementsprechend nimmt die Mittagshöhe der Sonne von 14 1/2 auf 20 Gr. zu. Die dadurch bedingte Zunahme der Tageslänge ist denn auch im Laufe des Monats nicht mehr zu übersehen, namentlich am Nachmittag, da sich der Sonnenuntergang im Januar von 4 Uhr bis auf 4 Uhr 47 Minuten hinauschiebt. Beinahe unmerklich bleibt jedoch die Zunahme der Tageslänge am Morgen; infolge der Zeitgleichung beträgt sie in diesem Monat nur 27 Minuten, und am 1. Januar erfolgte der Sonnenaufgang noch an seinem spätesten Termin, um 8 Uhr 20 Minuten vormittags.

Zu Beginn des Jahres ist der Mond nahe dabei, seine zunehmende Scheibe zum Vollmond zu runden. Wir sahen am 3. unseren Trabanten in voller Kugelgestalt als Vollmond; auf den 10. Januar fällt das letzte Viertel, und am 17. Januar entwindet der irdische Begleiter als Neumond unseren Blicken, um dann als schmale Sichel am Abendhimmel wieder in der Dämmerung aufzutreten, am 25. Januar das erste Viertel zu erreichen, und sich bis zum Monatschluß wieder fast völlig zur Kreisrunden Scheibe zu gestalten, da der nächste Vollmond auf den 1. Februar fällt.

Freistellung für die Einreichung von Klagen beim deutsch-polnischen Schiedsgericht.

Wie wir erfahren, hat der deutsch-polnische gemischte Schiedsgerichtshof für die Prüfung von Liquidationsansprüchen beschlossen, die Frist für die Einreichung von Klagen, die auf Grund der bisherigen Bestimmungen der Prozeßordnung des Schiedsgerichts zum 31. 12. 1922 abließ, um ein Jahr auf den 31. 12. 1923 zu verlängern.

bip. Die Lohrer Krankenkasse befindet sich eine gewisse Zeit lang in einem geradezu fieberndem Zustand. Der Kampf um ihre Stellung überhaupt und dann der Kampf um die grundsätzliche Vorherrschaft eines der beiden Klassenverbände in ihr machten eine „Reinigung“ der Lust bringen notwendig, wenn schon materielle Verluste daraus nicht erwachsen.

Gegenwärtig hat die Krankenkasse infolge der allgemeinen finanziellen Verhältnisse mit Geldnot zu kämpfen, da die Beiträge stets verspätet einfließen, während Rechnungen umgehend beglichen werden müssen. Bilanzmäßig stellt sich die finanzielle Lage der Krankenkasse nicht ungünstig dar. Sie beschäftigt in den einzelnen Büros, Ambulanten usw. 700 Personen, darunter gegen 200 Ärzte.

Die Frage der Wahlen in die Kasserverwaltung kann erst nach Anschluß der Kreisstellen an die Lohrer

Krankenkasse gelöst werden. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß noch im Januar zu diesen Wahlen geschritten werden wird. Die Aufertigung der Wahllisten wird bezugsweise erfolgen. Auf über 100 000 Stimmen werden 70—80 Listen entfallen. Die Wahlen selbst dürften Ende April oder Anfang Mai stattfinden. — Die Krankenkasse besitzt einen Röntgenapparat sowie Quarzlampen für Bestrahlungen und wird sie in der Karolstraße unterbringen. Außerdem werden in nächster Zeit 4 Drogenhandlungen eröffnet werden. In dem von der Krankenkasse angekauften zweiten Gebäude wird eine bakteriologische Anstalt untergebracht werden. Für ein bakteriologisches Laboratorium wird ein entsprechendes Lokal gesucht.

Die im Ambulatorium in der Petrikauer Straße für die Abendzeit festgesetzten Empfangsstunden für die Patienten erfreuen sich seines besonderen Zuspruchs. Somit wächst die Zahl der Besucher der Ambulatorien der Krankenkasse fortgesetzt. Im November machten 13 630 männliche und 13 790 weibliche Mitglieder sowie 336 Wöchnerinnen zum ersten Mal von der Krankenkasse Gebrauch. Außerdem wurde an 18 417 Familienmitglieder zum ersten Mal ärztliche Hilfe erteilt. Zum zweiten Mal genossen 30 295 Männer und 36 715 Frauen sowie 36 151 Familienmitglieder ärztlichen Beistand. Im ganzen wurden demnach 103 169 Personen behandelt. Im jahresärztlichen Ambulatorium wurden zum ersten Mal 3053 und zum zweiten Mal 15 368 Personen behandelt. Insgesamt nahmen die Krankenkasse 167 168 Personen in Anspruch, im Vergleich zu der Zahl der im Oktober Behandelten um 15 458 Personen mehr. Krankenbesuche wurden bei 13 736 Personen gemacht, während im Oktober 3731 Krankenbesuche weniger erteilt wurden. 5937 Arbeitsunfähige sind im November verzeichnet worden, d. h. 950 mehr als im Oktober.

Billige jahresärztliche Hilfe. Das Polnische Rote Kreuz erinnert die unbemittelten Studenten daran, daß sie im Ambulatorium in der Wulcanstraße, 26 von 4 bis 8 Uhr nachmittags gegen mäßige Zahlung jahresärztliche Hilfe erhalten können.

bip. Die Handelsabteilung des Magistrats hat größere Sendungen von Hering, Kaffee, Tee und Streichholzern gekauft. Letzte sind aus dem Auslande bezogen, da sie im Lande infolge der zu geringen Erzeugung schwer zu bekommen sind. In der Handelsabteilung ist gleichfalls eine größere Sendung Kaffee eingetroffen, die in den städtischen Läden zu 35 M. das Stück verkauft werden. Im Großverkauf kostet die Kiste 12 000 M. Die Abteilung hat gegenwärtig die Preise für Waren, die in den städtischen Läden verkauft werden, geändert. So kostet jetzt ein Kilo Butter im Kleinverkauf 1750 M., Tee (unverpackt) 15 000 M., größter Kaffee 5500 M., Kaffee 1500 M., (Van Houten 6000 M. und Voh 3450 M.) amerikanischer Weizenmehl 1850 M., Kornmehl 620 M., Hafergrüße 1570 M., Grießgrüße 1300 M., Buchweizen 870 M., Weizen 680 M., Biscuits 1500 M., und Bohnen 1950 M., Glühwein 800 M., gemahlen 1 Sorte 280 M., 2. Sorte 200 M., und Weizen 65 M. das Kilo. Margarine „Solo“ 5200 M., Soda 500 M., Scharfseife 6500 M., Mohr 4850 M., Roggenmehl 200 M., Mandeln 640 M., eine Schachtel Streichholz 55 M., ein Stück Seife „Schicht“ 680 M., „Salmia“ 650 M., „Kochsalz“ 1000 M. und „Wella“ 580 M., große Kiste kostet 10 000 M., 100 Kilo. Holz unge spalten 5000 M. und gespalten 6500 M. für 100 Kilo.

bip. Von den Krankenhäusern. Gemäß dem Rechenschaftsbericht der Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege für November 1922, waren in diesem Monat in den städtischen Krankenhäusern insgesamt 22 012 Kranke behandelt worden, in anderen Krankenhäusern deren 14 970, in den Wochenernährungsheimen 1657 und im Isolationshaus 94. In 2 städtischen Badeanstalten haben im ganzen 16 882 Personen gebadet. In den Ambulatorien wurde 3211 und in den Schulambulatorien 3405 Mal ärztlicher Rat erteilt. Das städtische Desinfektionsamt hat in 237 Fällen in 477 Wohnungen Entseuchungen vorgenommen. An die Abteilung zur Bekämpfung der Schwindsucht wandten sich um Rat 538 Personen, es wurden 177 Erntschens und 169

Konzertschau.

Cäcilie Hansen. — D. Verdjajew. — W. Rabunksi.

Es ist schade, daß Frau Cäcilie Hansen ein ganz außergewöhnlicher Ruf als Gelehrin vorausgegangen ist, es ist schade, sage ich, denn es ist wohl vielen so wie mir ergangen, die ihre Erwartungen sehr hoch gespannt hatten und sich um deren Erfüllung betreten sahen. Sonst hätten wir, wie auch die Anderen, mit Freuden konstatiert, daß uns in Frau Hansen eine Gelehrin von hohem Qualitäten entgegengetreten ist. Denn das ist die junge Künstlerin ohne Zweifel und zu ihren Vorzügen gehört eine ausgezeichnete Fingerfertigkeit, eine gewisse Eleganz in der Phrasierung und ein reiner, wenn auch nicht sonderlich großer und wenig biegsamer Ton. Ihrem Spielgefühl fehlt aber zu sehr der seelische Hintergrund als daß sich der Hörer daran erwärmen könnte. Schon von der Sonate in E-dur von Händel, die die Künstlerin dynamisch einformig und merkwürdig leblos spielte, wehte eine selbst bei klassischen Werken nicht gerechtfertigte Kälte. Zudem sind nur Butaten zum Originalität, wie in dem vorletzten kurzen Largo, nicht sehr sympathisch. Auch der Vortrag der Bachschen Chaconne befriedigte nicht. Ich nehme an, daß die Künstlerin sich dieses Werk als eine Reihe von Variationen zu dem Bassacagalthema gedacht hat (was sie in Wirklichkeit auch sind) und durch starke Tempomodifikationen die Verschiedenheiten der einzelnen Variationen zum Ausdruck bringen wollte. Diese Auffassung ist mir neu, sie mag auch noch so originell sein, ob sie aber mit dem Geist des Werkes übereinstimmt, mag hier bewiesen werden. Jedenfalls wurde dadurch die Einheitlichkeit in der Architektur des wundervollen Werkes wesentlich gestört.

Wiel günstiger präsentierte sich die Kunst der Gelehrin im zweiten Teil des Programms, wo sie minder anspruchsvolle Stücke zum Vortrag brachte. In diesen, und besonders in der Fuge von Tartini, Kreisler

und der Carmen-Fantasie von Bizet-Sarasate gelangten sich die oben genannten Vorträge der Gelehrin im besten Lichte.

Das letzte Sonntagsnachmittagskonzert konnte auch anspruchsvollere Hörer befriedigen. Wenn Herr Walerjan Verdjajew russische Musik dirigiert, ist er ganz in seinem Elemente und da folgt man gern seiner Dirigentenkunst. Diesmal brachte er uns die G-moll Symphonie von Kalinnikow. Das Werk des leider allzu früh verstorbenen talentvollen Komponisten, und besonders der erste Satz, kann ruhig als ein Meisterwerk bezeichnet werden. Die nicht gewöhnliche Erfindungsgabe, der gebrungene Bau, die Prägnanz der beiden Hauptthemen, von denen das zweite, weitausladende das bedeutendere ist, sodann die ausgezeichnete Durchführung, die zumerst auf dem ersten Thema aufgebaut ist und das prächtige instrumentale Gewand — das sind alles Vorzüge, wie man sie in moderneren Werken nicht häufig antrifft. In gewissem Maße gilt das Gefüge auch vom zweiten und dritten Satz. Im vierten allerdings flaut es merklich ab.

Herr Verdjajew sorgte für wirksame Verteilung von Licht und Schatten und plastische Herausarbeitung der Themen und gab mit der Symphonie eine abgerundete, künstlerisch wertvolle Leistung.

Herrn Rabunksi's Wiedergabe des Klavierkonzerts in B-moll von Tschajkowskij war durchaus anerkanntswert. Technisch beherrscht er das schwierige Werk ganz ausgezeichnet, musikalisch war alles wohlgeordnet, den lyrischen Partien wurde aber sein besonders im Fortschritt Ton und seine reichlich trockene Kantilene nicht ganz gerecht.

Das Symphoniekonzert am Montag brachte auch nur zwei Werke, die Vierte von Tschajkowskij und das Violinkonzert von Brahms.

Die Symphonie in F-moll gehört nicht zu den vollkommensten Werken des russischen Meisters. Zwischen

dieser und den beiden nachfolgenden ist ein himmelweiter Abstand. Abgesehen von der etwas billigen Tragik der F-moll Einleitung, ist der erste Satz wohl der bedeutendste. Der zweite mit seiner weichen Sentimentalität wirkt ziemlich banal. Reizend und originell ist der dritte Saz, der mit der Tschajkowskij eignen ausgezeichneten Kenntnis des Streicherfaches geschrieben ist. Lärmend, aber innerlich hohl ist der vierte, der schwächste Satz der Symphonie.

Herr Verdjajew's Kunst war auch in dieser Symphonie in der besten Form. Angenehm fiel mir die reine Stimmung in den Holzbläsern auf.

Das Konzert von Brahms spielte Frau Cäcilie Hansen. Die technische Beherrschung ist eine ganz selbstverständliche Voraussetzung für den Vortrag dieses Konzertes. Frau Hansen meistert gewiß das Technische, wenngleich die unerträglich hohe Temperatur, die im Saale herrschte, auch diese Seite ihrer Leistung ganz gewiß beeinträchtigt hatte. Aber man merkte zu deutlich den weiten seelischen Abstand der Künstlerin von dem geistigen Gehalt des abgerundeten Werkes. Die Künstlerin spielte es so, wie ein fähiger Zuschauer Meisterwerke der Malerei in einer Bildergalerie betrachtet. Wer aber nicht von der verhaltenen Betheuschung, die in dieser herrlichen Schöpfung — nebenbei einer der herrlichsten und tiefsten der gesamten Literatur — ruht, gepackt wird, wer nicht von der inneren Blut, die drin brodet und kocht, verzehrt und getrieben wird, der wird sie nie gestaltend nachschaffen. Man glaubte oft zu merken, wie die Gelehrin der Schönheit einer einzelnen Phrase zuliebe, den geistigen Zusammenhang außer acht ließ. Aber hier, in diesem Konzert ist nichts Selbstzweck, und jede Figur, jeder Lauf, wenn auch so unbedeutend, trägt an sich den Stempel Brahmschen Geistes.

Ich sage es rund heraus, die Künstlerin war äbel beraten als sie sich entschloß, dieses Konzert vorzutragen. Darüber sollte sie auch der jubelartige Beifall beim Publikum nicht täuschen.

Dr. D. Ch.

Kinden untersucht. Die Stadtapotheke verabschiedete 1542 Arzneien. Das Ambulatorium für ägyptische Augenkrankheiten behandelte 634 Kinder aus Kinderbewahranstalten und Volksschulen.

Die Silbersteuer. Der Magistrat der Stadt Lodz gewann durch die Silbersteuer über 20 Millionen Mark. Zur Kontrolle waren 36 Beamte angestellt, die 26 Stunden ohne Unterbrechung arbeiteten: von 8 Uhr früh des 31. Dezember bis 10 Uhr morgens des 1. Januar. Die genaue Berechnung der erzielten Summe wird zu Ende dieser Woche erfolgen. Es wurde ein Zuschlag in der Höhe von 50 Prozent von den Verbrauchsrechnungen in Lokalen, die Silbervergütungen veranlassten, sowie 100 Prozent des Preises der Eintrittskarten erhoben.

Aufhebung einer Druckschriftenzensurstelle. Wie bekannt mußten bisher alle ausländischen Druckschriften, die nach Polen kamen, eine besondere Uebersetzungsfirma passieren, wo sie geprüft und im Falle der Feststellung verbotenen Inhalts beschlagnahmt und dem Staatsanwalt zur Feststellung der Beschlagnahme übersandt wurden. In gewissen Fällen wurde bei Zeitungen an das Innenministerium der Antrag auf Entziehung des Postbetrags gestellt. Solche Sachlage zog das ständige Zurückhalten der ausländischen Zeitungen und ihre späte Zustellung an den Empfänger nach sich. Der Innenminister berücksichtigte endlich die vielfach ausgesprochenen Wünsche der Presse und unterbreitete am 28. v. M. dem Ministerrat einen Antrag auf Aufhebung dieser Uebersetzungsfirma. Dieser Antrag wurde angenommen. Um jedoch dem Eindringen und der Verbreitung von Druckschriften, die den Umsturz fördern können, vorzubeugen, beschloß der Innenminister, an alle Verwaltungs-, Post- und Zollbehörden ein Verzeichnis der Zeitungen und Broschüren zu senden, denen das Postbetrags entzogen ist. Obige Vermerke werden Anweisung über die Behandlung solcher Druckschriften erhalten.

hip. Die Lohnbewegung. Im Lokale der Bezirkskommission der Berufsverbände fand eine Versammlung des Lederarbeiterverbandes statt. Angeführt von wachsenden Feuerung wurde beschlossen eine Lohnverhöhung für die Schuster zu fordern. Man einigte sich darauf, für Schustergehilfen 1. Klasse 15 und der 2. sowie 3. Klasse 20 Prozent Erhöhung zu verlangen. Der endgültige Termin zur Annahme dieser Forderung ist auf den 3. Januar festgesetzt worden. — Auf der vorgestern stattgefundenen Versammlung der Verwaltung des Verbandes der Arbeiter in der Lebensmittelindustrie unter Beteiligung der Arbeitervertreter wurde beschlossen, eine 100 prozentige Lohnverhöhung zu verlangen. Die folgenden Erhöhungen sollen von der Feststellung des Preisniveaus durch die statistische Kommission der Industriellen abhängig gemacht werden.

Lot. Ein verhängnisvoller Fehltritt. Der in der Altkaserne 95 wohnhafte 66-jährige Wajchowski trank trübsinnig anstatt Schnaps Eisessenz. Ein herbeizurufender Arzt der Unfallversicherungsgesellschaft erteilte dem Unglücklichen ärztliche Hilfe und brachte ihn in das Krankenhaus in der Dmowskiakasse.

Ein sauberer Arbeitervertreter. Der Delegierte der Fabrik von Edelblei, Stanislaw Pic, veranlaßte 474 000 M. welches Geld ihn vor den Arbeitern anvertraut worden war.

hip. Saubere Sternchen. Aus der Wohnung der in der Altkaserne 24 wohnhaften Rosalie Kirmela wurden Knaben, die mit dem Stern herumzogen, Kleidungsstücke im Wert von 500 000 971.

hip. Verhaftung einer Bauernfängerin. Die Marysina, 44 wohnhafte Irene Jasse verfuhr in der Petrikauer Straße 26 einer gewissen Franciszka Czerwinka ein Mädchen Stroh, das Stoffe enthalten sollte, zu verkaufen und wurde dabei festgenommen.

Lot. Stierquälerei. Mordka Wilkin, in der Kelsbachstr. 14 wohnhaft, wurde wegen Verwendung eines kranken Tieres zur Warenbeförderung zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

hip. Diebstähle. Mit Hilfe eines nachgemachten Schlüssels nahmen noch unentdeckte Diebe aus der Wohnung des Jakob Fruchterberg, Cegielniana 50, verschiedene Kleider im Werte von 15 Millionen Mark. Während der Abwesenheit der Wohnungsinhaberin entwendeten bisher unermittelte Diebe aus der Wohnung der Leontine Ruch, Andrzeja 39, verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 1 Million M. — Aus dem Komor der Firma Thomas und Rabenstein, Weirauer Str. 85, wurden Kleider im Werte von 5 Millionen M. gestohlen. — Aus der Wohnung eines gewissen Jakob Federbaum, Cegielniana 17 wurden während seiner Abwesenheit verschiedene Kleider im Werte von 5 Millionen M. entwendet.

Spinde für die St. Matthäuskirche. Uns wird geschrieben: Auf der Hochzeitsfeier des Herrn Casar Krüger mit Frau Helene Baum wurden zum Nutzen der St. Matthäuskirche 61 850 M. gesammelt. Tausend Dank den geehrten Spendern. Gottes Gnade und Seine gütliche das liebe junge Paar. Pastor J. Dietrich.

Vereine und Versammlungen

Der evang.-luth. Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. veranstaltet am Sonnabend, den 6. Januar, um 4 Uhr nachmittags, im Vereinslokale eine Weihnachts-Nachfeier, zu welcher alle Mitglieder mit ihren werthen Angehörigen, sowie die ständigen Gäste des Vereins hiermit herzlich eingeladen werden. Im Programm sind vorgesehen: Vorträge, Deklamationen, Musik, lebende Bilder und Knecht Ruprecht mit Weihnachtsgeschenken. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

Der Radogosejzer Männer-Gesangsverein hatte den Mitgliedern, besonders aber den Kindern derselben, auch eine Weihnachtsfeier bereitet, indem er das schöne Märchenspiel „Hänsel und Gretel“ zur Aufführung brachte, und zwar mit sehr großem Erfolge. Die vorhandenen Räume konnten die große Zahl der Besucher gar nicht fassen. Die Verwaltung sieht sich daher veranlaßt, diese gelungene Aufführung am kommenden Sonntag, den 7. Januar, um 3 Uhr nachmittags, zu wiederholen, um auch den übrigen Mitgliedern und deren Angehörigen, die das prächtige Märchenspiel nicht kennen lernen konnten, die Möglichkeit zu geben, es sich anzusehen. Am morgigen Freitag, genau 8 Uhr abends, hält der Chor des Vereins unter der Leitung eines neuen Dirigenten die zweite Singstunde ab und anschließend daran findet die übliche Monatsversammlung statt. Es ist erforderlich, daß dieser Abend sowohl von den aktiven wie auch von den passiven Mitgliedern ausgiebig besucht wird.

Aus dem Reiche

Warschau. 10000 Dollars verschwunden. Wir lesen in polnischen Blättern: Im November vorigen Jahres ging dem Warschauer Untersuchungsamt eine Klage der in Warschau, Wolowasirka 2 a, wohnhaften Wajna-Blima Jakub zu. Danach ist ihr Gatte, Eulim, der aus Amerika zurückgekehrt und im Berliner Hotel, Nalewki 15, abgestiegen war, erkrankt und ohne

Wissen seiner Frau in einem jüdischen Spital untergebracht worden, wo er bald darauf starb. Nach den Angaben seiner Gattin soll der Verstorbene 10 000 Dollar in einem Koffer bei sich gehabt haben, die vom Spital nicht ausgefolgt wurden. Die Untersuchung ergab, daß der Verstorbene laut Aussagen eines Bekannten in der Tat gegen 10 000 Dollar bei sich hatte. Das Verhören der Spitalbienerin hatte nur geringen Erfolg. Die Intendantin des Spitals erklärte, nichts zu wissen, da ein Koffer dem Kranken nicht belassen werden dürfte. Die Wirtin des Spitals Regina Bryzjoda gestand, den Koffer dem Kranken gelassen zu haben, da er darum bat und beteuerte, daß im Koffer sein ganzes Leben enthalten sei.

Wie dem Untersuchungsamt noch mitgeteilt wurde, wurde einem gewissen Elia Grünspan, der im gleichen Spital krank lag, eine goldene Zahnkrone aus der Mundhöhle gerissen. Grünspan ist der Ueberszeugung, daß das Gold Eulim Jakub von niemand sonst als von der Spitalbediensteten gestohlen wurde.

Hauptkassierleitung: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Kodzer Freie Presse“ m. b. H. (Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens).

Deutsches Theater im „Scala“.

Donnerstag, den 4. Januar abends 8.30 Uhr zum ununterbrochenen allezeit in Male. Wiederholung des Schlags der Saison

Hans Hucklebein (Der Pechvogel)

Aufführung in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Die Direktion hat beschlossen, dieses Stück zu populären Preisen zu geben.

Sonntag, den 7. Januar, präzis um 2.30 und abends pünktlich 8.45 Uhr.

Große Premiere!!! Pisan!!! daher nur für Erwachsene! Sagen ist überhaupt kein Ausdruck, man wälzt sich in Laßkrämpfen.

Der große Pariser Schwanke in 3 Akten von Hannequin und Pierre Viber

Glorette und Patapon — die lustigen Kompagnons.

Dieses Stück wurde in Paris durch 3 Jahre ununterbrochen gespielt und ging in Wien und Berlin über 700 Mal in Szene. Billets an der Kasse. 6020

Suche guterhaltene

Pianino

oder kurzen Flügel. 41 R. Herit, Główna 4.

Aufräumefrau

für 2—3 Stunden vormittags gesucht. Tabakgeschäft Petrikauer Straße 141 bei K. Wytrzyko. 16

Am 2. Januar l. J. verschied nach kurzem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ferdinand Kwast

im Alter von 69 Jahren. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 6. Januar, um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Parzenzewka-Straße 27 aus, auf dem evangelischen Friedhofe statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Alexandrow, den 3. Januar 1923.

Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde.

Am Sonnabend, den 6. Januar l. J., von 4 Uhr nachm. ab findet in unserem Vereinslokale, Konstantiner 4 das traditionelle

Christbaumfest

statt. Im Programm: Chorgesang, Ansprache des Pastors, Aufführung des prächtigen Märchens „Madin und die Wunderlampe“ in 5 Bildern und ungewöhnlicher Ausstattung, Ueberraschungen für Kinder usw.

Die Herren Mitglieder und deren Angehörige ladet hierzu höflich ein. 5993

Ein Stuhlmeister

für eine Baumwoll-Bunt-Weberei kann sich melden bei Kahan, Spiro & Co., Milsza-Straße 55. 31

Ein tüchtiger

Heizer

wird gesucht. F. Eisenbraun, Rittmeister 214. 34



Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche zu Lodz.

Am Freitag, den 5. Januar, abends 7 Uhr, veranstaltet der Verein in seinem Lokale das übliche

Weihnachtsfest

zu welchem die Herren Mitglieder und deren Angehörige höflich eingeladen werden. Sonnabend, den 6. Januar, nachmittags 4 Uhr, Weihnachtsfest für Kinder der Mitglieder. 5998

Der Vorstand.

Lodz Turnverein „Kraft“.

Sonnabend, den 13. d. M., 9 Uhr findet im Vereinslokale, Sienkiewiczastraße 54, unser diesjähriger

Maskenball

statt, zu dem wir alle Mitglieder nebst Angehörigen sowie befreundete Vereine und Gäste herzlichst einladen.

Der Festanschuß.

P. S. Masken, die unerkannt sein wollen, belieben Ihre Einladungskarten von Dienstag ab im Vereinslokale von 8 Uhr ab in Empfang zu nehmen. 46

Zu kaufen gesucht

Webstühle 42-er bis 56-er Breite sowie Hilfsmaschinen. Vermittlung erwünscht. Offerten unter „N. 33“ an die Geschäftsst. d. Bl. 47

Anhänger Karten.

Lydia Irma Kirsch

Robert Petzold

Verlobte.

Lodz.

Kaufe

mit 100% teurer

und zahle die besten Preise für Brillanten, Gold, Perlmutt, künstl. Zähne, Perle, Teppiche u. Pelze. H. Warzawski, Petrikauer 9, 1. Et. 2. St. 2609

Für junge Dame, welche die deutsche Sprache zu erlernen wünscht, gesucht per sofort Gesellschafterin (Christin). mit guter Allgemeinbildung, perfekt deutsch und polnisch sprechend, musikalisch nicht unter 30 Jahre. Off. unter E. B. W. an die Exped. d. Bl. erbeten. 25

3 ältere erfahrene Maschinenschlosser f. landw. Maschinen speziell Dampfbeschneidemaschinen und 1 Kontorhelfer, deutsch und polnisch sprechend von sofort gesucht. Schriftliche Meld. mit Lebenslauf an B. Ginz, Maschinenschlosser, Lasin, pow. Grudziadz. 34

Eine jüngere

Verkäuferin

für ein Galanterie- und Kurzwarengeschäft gesucht. Zu melden Sienkiewiczastr. 65. 32

Ein eleganter Frackanzug und Smoking

zu verkaufen, ferner ein Winter-Paletot und schwarzes

Damen-Kostüm

zu verkaufen. Targowa 19, W. 41, von 12—3 Uhr. 43

Erzieherin.

Suche perfekte Erzieherin für ein einjähriges Kind. Polnische Sprache erforderlich. Von 1—3 Uhr Petrikauer 164, W. 8. 39

Arzt

(Junggeheile). Empfang außerhalb des Hauses) sucht anständig möbliertes Zimmer. Best. Offerten an das Moentgeninstitut, 6 Sierpina 17 (Benedykta). 37

Besseres Mädchen

das etwas näher oder facher verkehrt als Stille gesucht. Dr. Tenenbaum, Bulewajka 4 III v. 7—8 Uhr abends. 30

Stütze der Hausfrau

umfänglich, eziglich u. Enderlich, für einen mittleren Haushalt (1 Kind) per sofort gesucht. Adressen erfahren in der Geschäftsstelle d. Blattes. 45